



lambda

LGBTIQ-Magazin
seit 1979



GLAUBEN

Nummer 196
3|2024

IMPRESSUM

46. Jahrgang, 3. Nummer
Laufende Nummer: 196

Erscheinungsdatum: 6.09.2024

Herausgeberin, Medieninhaberin:
Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien

1. Lesben- und Schwulenverband Österreichs
(ZVR-Zahl 524 534 408)

Mitgliedsorganisation der International
Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex
Association (ILGA), der International Lesbian,
Gay, Bisexual, Transgender and Queer Youth
and Student Organisation (IGLYO) und der
European Pride Organisers Association
(EPOA)

Redakteur*innen dieses Heftes:

Christoph Aigner, Chiara Beier, Mo
Blau, Sebastian Brandstätter, Chrissy,
Barbara Fröhlich, Christian Höller, Birgit
Leichsenring, Günther Menacher, Sven
Mostböck, Jo Obradovic, Petra M. Springer,
Michael Stromenger, Patricia Stromitzki,
Anette Stühmann, Zoltán Török, Vally
Wallner, Manuel Wendl, Mia Mara Willuhn

Grafik Design:
Peter Medek

Icons:
Ruby Morrissette @local_goblin

Besonderer Dank für die Verteilung an
Zoltán Török, Martina Schwarz

Chefredaktion:
Mo Blau (mit Sven Mostböck)

Lektorat:
Noah David, Julian Johs,
Martina Schwarz

Hersteller:
Print Alliance HAV
Produktions GmbH
Druckhausstraße 1
2540 Bad Vöslau

Redaktionsanschrift:
HOSI Wien
Heumühlgasse 14/1
1040 Wien
Tel. (01) 216 66 04
lambda@hosiwien.at

BILDNACHWEIS

Illustrationen auf der Titelseite, sowie Seiten 4, 7, 8,
11, 24, 26-27, 32-34: Charlie Oberhuemer
Seite 22: Lisa Hermanns, Credits: Marie Dvorzak
Seiten 14-15: HOSI Wien Archiv
Seiten 16-17: Vienna Pride, Martin Darling
Seite 21: Michael Stromenger
Seite 29: Günther Menacher: mb_artsss
Seite 39: Sebastian Brandstätter
Seite 41: Casey J. Hayes: Casey J. Hayes
Seite 42: Petra M. Springer: Lisa Leutner



Gugg

Das Community-Zentrum und
Café im queeren Herzen Wiens!

Di 19:00 Uhr **Offener Abend**

Mi 19:00 Uhr **LesBiFem-Abend**

Do 17:30 Uhr **Jugend-Abend**

Fr 19:00 Uhr **Bar-Abend**

Heumühlgasse 14, 1040 Wien www.hosiwien.at
[Instagram](https://www.instagram.com/hosiwien) [Facebook](https://www.facebook.com/hosiwien) [TikTok](https://www.tiktok.com/@hosiwien) @hosiwien

HOSI

KONTAKT

Abonnement: Jahresversandgebühr € 15,-

Bankverbindung: AT92 1400 0100 1014 3980
BAWAATWW (BAW AG-PSK)

Leser*innenbriefe und Beiträge sowie
Bestellungen früherer Ausgaben der
LAMBDA an lambda@hosiwien.at.

Erscheinungstermin der
nächsten Nummer: 06.12.2024

Offenlegung nach §25 Mediengesetz:
www.hosiwien.at/offenlegung-lambda

– INHALT –

| | |
|----------------|---|
| Impressum..... | 2 |
|----------------|---|

Editorial



| | |
|---------------|---|
| GLAUBEN | 4 |
|---------------|---|

Community & Politik



| | |
|--|----|
| Nationalratswahl 2024 | 6 |
| Zwischen eigenem Leben und Stigmatisierung | 10 |
| AIDS 2024 | 12 |
| Gesundheitskolumne | |
| HOSI Wien im Sommer..... | 14 |
| Vienna Pride Impressionen..... | 16 |
| Straßenbahnenpat*innen 2024 | 18 |
| Salon Blau | 20 |
| Queer Sports Collective | 21 |

Glauben



| | |
|--|----|
| Wir haben es selbst in der Hand!..... | 22 |
| Traditionen schaffen | 25 |
| Aus lesbischer Sicht | |
| Religiöser Extremismus an Schulen..... | 26 |
| Abgrenzung der Psychotherapie zu religiösen und spirituellen Angeboten..... | 29 |
| Rechtskolumne | |
| Mein Zorn auf die katholische Kirche..... | 30 |
| Astrologie unter Besties | 32 |
| Jugendstil | |
| Queere Astrologie – Ein Ersatz für Religion? | 34 |
| Atheismus und Queer-Sein..... | 36 |
| Peter & Peter | 38 |

Kultur



| | |
|---|----|
| It's gonna be LOUDER..... | 40 |
| Fokussierte Blicke | 42 |
| Menschen ohne Geschichte sind Staub | 43 |
| Buchbesprechungen | 44 |
| Flüchtige Bekanntschaften | 46 |

GLAUBEN

Worüber reden wir hier eigentlich?

> Text von
Mo Blau

Glauben kann vieles bedeuten. Die meisten denken wohl spontan an eine religiöse Praxis, oder vielleicht auch den Glauben an etwas Weltliches, wie die Menschheit. Oft kann man Leute sagen hören „Ich habe den Glauben an die Menschheit verloren“, wenn etwas Schreckliches passiert. Manche glauben fest an gesellschaftliche Ordnungssysteme, wie das der Demokratie. In jedem Fall ist der Glauben etwas tief im Menschen verwurzelt, das die eigenen Taten und Entscheidungen täglich beeinflusst. Er kann einem nur schwer aus dem Boden der Seele entrissen werden, ohne vorher die Erde, in dem er gewachsen ist, gehörig aufzulockern. Meist braucht es eine Erschütterung, die nicht weniger stark als ein Erdbeben ist, um einen tiefen Glauben durch einen anderen zu ersetzen. Es ist aber auch möglich, über eine lange Zeit Samen des Zweifels zu säen und dann darauf zu warten, ob in einem Menschen eine weitere Pflanze des Glaubens erwächst. Natürlich können mehrere Glauben nebeneinander stehen, solange sie sich auf verschiedenen Ebenen befinden. Man findet beispielsweise selten eine Person, die dem Christentum angehört, aber ebenso den Islam als eigene Religion auslebt. Oder für die Demokratie kämpft und gleichzeitig die Monarchie wieder einführen will.

Glauben hat für unsere LGBTIAQ-Community einen größeren Einfluss, als es manchmal den Anschein erwecken mag. Gerade Personen, die ihren religiösen Glauben praktisch ausleben, sehen sich zwischen zwei Stühlen. Sie werden von der religiösen Gemeinschaft für ihr „sündhaftes Leben“ verurteilt, und von der queeren Community für ihre religiöse Praxis. Dabei spielt vor allem das Christentum hier in Österreich eine zentrale Rolle für die Erziehung im Kindesalter, einige Entscheidungen über Gesetze des Staates werden mit religiösen Überzeugungen begründet, in vielen öffentlichen Einrichtungen findet sich ein Kruzifix über dem Türrahmen. Außerdem haben öffentliche Debatten über die Stellung des Islam und vermehrt wieder über das Judentum längst unser Land erreicht.

Wie gehen wir als Community also mit diesem Thema um? Das soll die vorliegende Lambda zu einem Teil

nun beleuchten. Unter anderem versuchen wir Bewältigungsstrategien für das zerrüttete Verhältnis der katholischen Kirche mit unserer eigenen Geschichte zu finden, schauen uns reformchristliche Bemühungen genauer an, begeben uns auf die Suche nach Interpretationsspielräumen zu gleichgeschlechtlicher Liebe und Geschlechtsvarianten in den heiligen Büchern Bibel, Koran und Thora. Wir lassen aber auch das eng mit der queerfeministischen Bewegung verbundene Thema der Astrologie als mögliche Ersatzreligion nicht aus und was nicht fehlen darf, ist selbstverständlich eine Auseinandersetzung mit der bevorstehenden Nationalratswahl. Denn selbst wenn die Gemeindezahlen der katholischen Kirche in Österreich lange schon tendenziell rückläufig sind, erschien uns der gemeinsame Glaube an die Demokratie hier jahrzehntelang unumstößlich. Nun führt jedoch seit letztem Jahr eine Partei die unabhängigen Umfragen an, die sich selbst im Kern als undemokratisch versteht, wodurch sich uns die Frage stellt, ist der Glaube an die Demokratie als Staatsform noch immer so unerschütterlich, wie wir es uns als LGBTIAQ-Community ein Anliegen sein sollte?

Ich wünsche eine spannende Auseinandersetzung mit unserem Schwerpunkt!



Mo Blau

Chefredaktion dieser Ausgabe

Transgenderreferat
HOSI Wien



45 JAHRE HOSI WIEN



STRASSENFEST

📍 HEUMÜHLGASSE

📅 21. SEPTEMBER

🕒 AB 12 UHR



NATIONALRATSWAHL 2024

Ein Überblick

> Text von
Christoph Aigner

Einleitung

Am 29. September ist es wieder so weit. 6.343.976 Österreicher*innen werden aufgerufen, ihre Stimme bei der Nationalratswahl abzugeben. Die Nationalratswahl ist neben der EU-Wahl die wichtigste Wahl in Österreich. Diese entscheidet, welche Parteien in den nächsten fünf Jahren in unserem Land den Ton angeben, welche Ideen in Gesetzesformen gegossen und wie wir die Krisen unserer Zeit bewältigen werden. Vor fünf Jahren scheiterte die schwarz-blaue Regierung unter der Führung von Sebastian Kurz und H. C. Strache aufgrund der Ibiza-Affäre. Nach einer turbulenten Zeit in der Innenpolitik, welche von Misstrauensanträgen und einer Expertenregierung geprägt war, wurde nach der letzten Nationalratswahl eine Koalition zwischen der ÖVP und den Grünen geformt. Nach einigen politischen Krisen, drei Bundeskanzlern und etlichen Ministerwechseln steht nun der Wahlkampf vor der Tür, die Parteien kämpfen jetzt schon um jede einzelne Stimme. Zurecht, denn bis zum tatsächlichen Wahltag ist alles möglich und es steht viel auf dem Spiel.

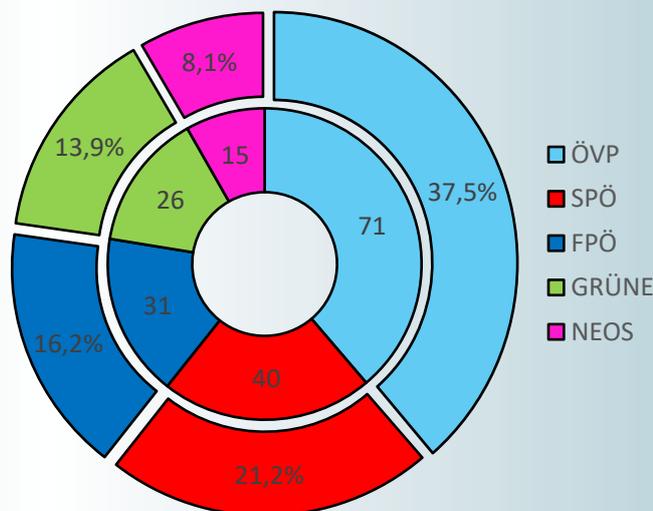
Die zur Wahl stehenden Parteien und Listen

Auf dem Wahlzettel werden dieses Jahr neun Parteien und Listen stehen. Neben den fünf Parlamentsparteien (ÖVP, SPÖ, FPÖ, Grüne und NEOS) werden auch die KPÖ, die BIER-Partei, die Liste KEINE und die Liste der ehemaligen Grünen-Chefin Madeleine Petrovic bundesweit zur Wahl antreten. Bei der letzten Nationalratswahl vor vier Jahren waren es acht Listen. Die Listen JETZT und WANDEL treten dieses Jahr nicht mehr an. Während die Anzahl der Parteien gestiegen und auf einem historischen Höchststand ist, ist die Anzahl der Wahl-

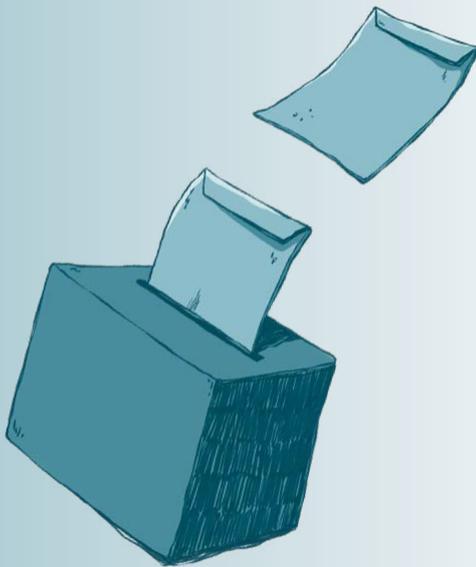
berechtigten gesunken. Um genau zu sein sind es dieses Mal 52.836 Menschen weniger als 2019, sprich 0,83 Prozent.

Ausgangslage – Nationalratswahl 2019

Bei der Nationalratswahl 2019 lag die Wahlbeteiligung bei 75,59 %. Die ÖVP konnte 37,46 % der Wähler*innen von sich überzeugen. Den Grünen gelang der Wiedereinzug nach einer krachenden Niederlage bei der Wahl 2017 mit über 10 Prozentpunkten Gewinn.



Das Ergebnis der Nationalratswahl 2019: Im äußeren Ring die Stimmenverteilung, im inneren Ring die Sitzverteilung der insgesamt 183 Sitze im Nationalrat



Rückblick auf die 27. Gesetzgebungsperiode

Obwohl das Regierungsprogramm der schwarz-grünen Bundesregierung auf den ersten Blick eine herbe Enttäuschung für die LGBTIQ+-Community war, ist dennoch ein bisschen was passiert. Ein Schritt in die richtige Richtung ist die Rehabilitierung der Opfer von homosexuellen Strafverfolgungen. Geschädigte Personen bekommen als Entschädigung 3000 € pro Urteil, 500 € pro eingeleitetes und später eingestelltes Ermittlungsverfahren, 1500 € pro angefangenes Jahr Gefängnis und 1500 € für besondere wirtschaftliche, berufliche oder gesundheitliche Benachteiligungen. Außerdem entschuldigte sich die grüne Justizministerin Zadić im Juni 2021 für die unrechtmäßige Verfolgung Homosexueller in der zweiten Republik. Ob die Entschädigungen hoch genug sind, bleibt äußerst fraglich. Die relativ niedrigen Geldsummen sorgten für große Kritik in der Community. Eine weitere Initiative der Bundesregierung war eine neue Blutspenderverordnung. Diese trat am 1. September 2022 in Kraft und ersetzte die früheren, queerfeindlichen Regelungen. Anstatt homo- und bisexuelle Männer kategorisch von der Blutspende auszuschließen, wird nun auf die Drei-mal-drei Regel gesetzt. Sprich, wer in den letzten drei Monaten mit mehr als drei Personen Sex hatte, ist drei Monate gesperrt. Dieses Prinzip gilt für alle Menschen, unabhängig

von ihrer sexuellen Orientierung. Auch die Erweiterung des dritten Geschlechtseintrags wurde leicht vorangetrieben. Neben „männlich“ und „weiblich“ ist seit 2019 auch der Begriff „divers“ möglich. Seit 2020 stehen auch die Begriffe „inter“ und „offen“ zur Verfügung. Auch eine Streichung des Geschlechtseintrags im Personenstandsregister ist möglich. Eine Änderung ist jedoch nur mit einem ärztlichen Gutachten möglich und die Möglichkeit bleibt nicht-binären Menschen weiterhin verwehrt. Für überwiegend große Freude sorgte jedoch der kostenlose Zugang zur PrEP. Die Kostenrückerstattung wurde am 1. Dezember, dem Welt-AIDS-Tag, dank einer Vier-Parteien-Einigung bestehend aus ÖVP, SPÖ, Grünen und Neos verkündet. Die FPÖ stimmte wenig überraschend nicht zu. Die Kosten der PrEP werden seit April von den Krankenkassen zurückerstattet. Jeden Monat können pro Monatspackung PrEP bis zu 60€ zurückerstattet werden, 25€ pro Quartal können für die notwendigen ärztlichen Beratungen und medizinischen Tests erstattet werden.

Die Parteien

Da zu Redaktionsschluss leider noch keine offiziellen Wahlprogramme der Parteien veröffentlicht wurden, ist es schwer vorherzusagen, welche Initiativen die Parteien und Listen in Bezug auf LGBTIQ+-Themen umsetzen möchten. Um trotzdem die Anliegen der Parteien analysieren zu können, werden hierfür die Wahlprogramme der EU-Wahl herangezogen. Da diese erst letzten Juni stattgefunden hat, kann davon ausgegangen werden, dass sich die Ansichten der Parteien auf queere Rechte nicht verändert haben. Es werden die Parteiprogramme jener Parteien analysiert, welche auch eine realistische Chance haben, die Vierprozenthürde zu knacken und in den Nationalrat einziehen könnten. Diese sind neben den Parlamentsparteien

die KPÖ und die BIER-Partei. Da sich die FPÖ in der Vergangenheit öfters gegen queere Gesetzesinitiativen ausgesprochen hat und immer wieder mit grenzüberschreitenden Aussagen gegenüber der Community und anderen Minderheiten auffällt, wird die Partei von der Analyse ausgeschlossen. Die Reihenfolge der Parteien gleicht der Rangordnung bei der letzten Nationalratswahl 2019.

ÖVP – Österreichische Volkspartei

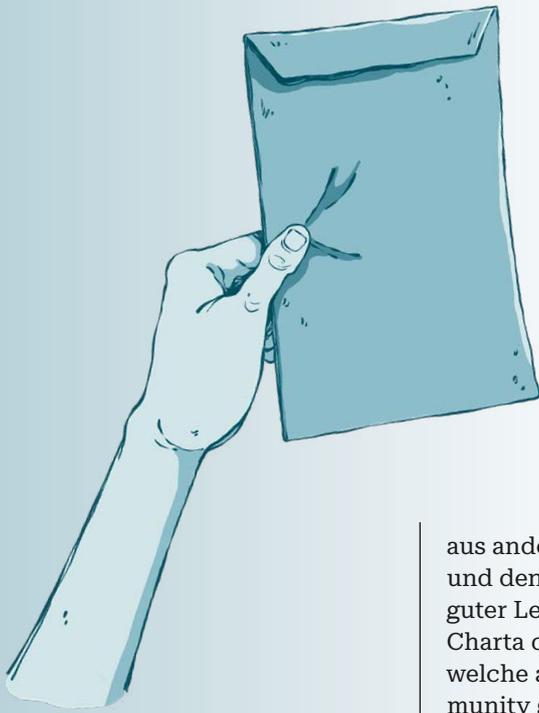
Im EU-Wahlprogramm der ÖVP werden queere Angelegenheiten nicht erwähnt. Das ist wenig überraschend, da die ÖVP bei LGBTIQ+-Angelegenheiten in der Vergangenheit für Verzögerungen und Blockaden gesorgt hatte. Zum Beispiel war sie daran beteiligt, die Eheöffnung nach dem VfGH-Urteil zu verzögern. Auch beim Verbot von Konversionstherapien und beim Diskriminierungsschutz blockiert sie.

Kurz zusammengefasst hält sich die ÖVP an ein konservatives Weltbild und lehnt progressive Initiativen eher ab.

SPÖ – Sozialdemokratische Partei Österreich

Im Wahlprogramm der SPÖ wird öfters auf LGBTIQ+-politische Initiativen und Gesetze Bezug genommen. Die Sozialdemokrat*innen





fordern eine klare Strategie der EU, um Diskriminierung und Ungleichheit aufgrund sexueller Orientierung oder Geschlechtsidentität zu bekämpfen. Auch die weitere Umsetzung der LGBTIQ+-Strategie der EU befürwortet sie. Diese beschäftigt sich mit dem Schutz und der Gleichstellung queerer Menschen in allen Lebensbereichen. Die SPÖ ist der Meinung, dass trotz des Fortschritts in der Thematik noch einiges passieren muss, um die Lage von queeren Menschen in der EU zu verbessern.

Die Sozialdemokrat*innen waren in ihrem Programm auch vor rechten Bewegungen innerhalb der Europäischen Union, welche die Lebensqualität von queeren Menschen bedrohen und die Uhr in eine Zeit zurückdrehen können, wo manche Rechte der Community noch verwehrt blieben. Im Wahlprogramm wird auch auf Anti-Gender-Bewegungen und deren Finanzierungsmechanismen eingegangen. Die Partei fordert, dass diesen Bewegungen die Gelder gestoppt werden und die Finanzierungswege

aus anderen Ländern wie Russland und den USA gekappt werden. Zu guter Letzt wird eine Europäische Charta der Frauenrechte gefordert, welche auch für die LGBTIQ+-Community gelten soll.

Die Grünen

So wie die SPÖ sind auch die Grünen Verfechter*innen von queeren Rechten. Die Grünen kämpfen für eine EU, welche sich konsequent für Freiheit, Vielfalt und Gleichstellung einsetzt. Die Partei fordert von der EU einen Aktionsplan, welcher sich umfassend mit Diskriminierung und Rassismus auseinandersetzt. Dieser soll auch eine Gleichstellung queerer Menschen in allen Lebensbereichen hervorbringen. Für die Grünen ist es wichtig, dass die EU eine Vorreiterrolle bei Rechten und Schutz von LGBTIQ+-Personen einnimmt und positioniert sich für eine unerbittbare Umsetzung und Optimierung der LGBTIQ+-Strategie, um in allen EU-Staaten Gleichberechtigung und ein Ende der Diskriminierung zu erreichen.

Das Wahlprogramm thematisiert auch die Gefahren für queere Menschen, welche von autoritären Regimen ausgeht. Sie fordert eine vereinte Mauer der Union, um gegen

solche Entwicklungen entscheiden vorgehen zu können. Für die Partei ist Vielfalt grundlegend eine Bereicherung und sie fordert eine Europäische Union ohne Diskriminierung.

NEOS

Wie auch SPÖ und Grünen fordern die NEOS eine gänzliche Gleichstellung und rechtlichen Schutz in allen Lebensbereichen von queeren Menschen. Dies beinhaltet auch einen vollumfänglichen Diskriminierungsschutz. Sie fordert von allen EU-Mitgliedsstaaten, queere Rechte in ihren Gesetzen vollständig zu berücksichtigen. Dies gilt auch bei der Ehe für alle und beim Adoptionsrecht. Die NEOS betonen auch die Wichtigkeit der Bekämpfung von Hassverbrechen gegen LGBTIQ+-Menschen. Des Weiteren fordert die Partei EU-weite Maßnahmen, um queere Rechte zu gewährleisten. Dazu heißt es, dass es auch in der Bildungspolitik Initiativen geben soll, um der Diskriminierung von LGBTIQ+-Personen ein Ende zu bereiten.

KPÖ und BIER-Partei

Im Wahlprogramm zur EU-Wahl der KPÖ werden queere Themen nicht adressiert. Die BIER-Partei ist bei der EU-Wahl nicht angetreten und hat bis zu diesem Zeitpunkt noch

kein Programm für die Nationalratswahl veröffentlicht.

Rechtsruck

Wie auch in anderen Ländern weltweit steht auch in Österreich ein Rechtsruck vor der Tür. Und der hat es in sich. Bei der EU-Wahl im Juni ging die FPÖ mit ihrem Spitzenkandidaten Harald Vilimsky als Siegerin hervor. Dieser Sieg war jedoch knapper als gedacht. Hinter ihr reihten sich die ÖVP und die SPÖ in knappen Abständen. Bei der Nationalratswahl wäre ein solches Ergebnis verheerend.

Herbert Kickl machte schon des Öfteren klar, was er von der LGBTIQ+-Community hält. Als Kanzler wolle er dem „Kult um die Regenbogenfahne“ ein Ende setzen. Sein großes Vorbild ist Ungarn und dessen Ministerpräsident Viktor Orbán. Durch eine Verfassungsänderung ließ Orbán die Ehe als Bündnis zwischen „Mann und Frau“ definieren, was die „Ehe für alle“ quasi unmöglich macht. Er beschränkte 2020 außerdem die Möglichkeiten für trans* Personen, ihr Geschlecht auf legalen Wegen ändern zu lassen. Außerdem verabschiedete Orbáns Regierung 2021 ein Gesetz, das die Thematisierung von Homosexualität und Geschlechtsangleichungen in Schulen verbietet. Auch das Adoptionsrecht bleibt heterosexuellen Paaren vorbehalten.

Diese Gesetze und Umgangsweisen der ungarischen Regierung sorgten für eine Stigmatisierung queerer Menschen in Ungarn. Dies ist anscheinend Kickls Ziel. Er will Österreich zu einem Ungarn 2.0 machen und queere Rechte Schritt für Schritt zurückschrauben. Um dieses Schreckensszenario zu verhindern, bleibt nur noch wenig Zeit. Wichtig ist es, dass alle liberalen Österreicher*innen ihre Stimme nutzen, um Kickl von der Macht fernzuhalten.

Koalitionsvarianten

Es ist schwierig vorherzusagen, wer in Österreich in den nächsten fünf Jahren den Ton angibt. Umfragen

zeigen seit über einem Jahr das gleiche Bild: Die FPÖ liegt auf dem ersten Platz, gefolgt von der ÖVP, welche sich mit der SPÖ um Platz zwei duelliert. Mit großem Abstand folgen die Grünen und die NEOS, welchen auch ein knappes Rennen um Platz vier bevorsteht. Der BIER-Partei scheint der Einzug in den Nationalrat zu gelingen, für die KPÖ wird es deutlich knapper.

Es gibt einige Varianten für Koalitionsbildungen. Eine Neuauflage von Schwarz-Blau, oder in diesem Fall Blau-Schwarz, würde wahrscheinlich eine Mehrheit im Nationalrat haben, dennoch behauptet die ÖVP, keine Koalition mit der Kickl-FPÖ einzugehen. Ob sie dieses Versprechen halten würde, ist äußerst fraglich. Alle anderen Parteien haben eine Koalition mit der FPÖ kategorisch ausgeschlossen. Da sich eine „große Koalition“ aus SPÖ und ÖVP mathematisch nicht ausgeht, bleiben nur noch Dreierbündnisse als mögliche Varianten übrig. Diese würden sich aus den Sozialdemokrat*innen, der ÖVP und entweder NEOS oder Grünen zusammensetzen. Somit wird auch entscheidend werden, wer am Wahlabend den zweiten Platz erreichen kann, um im Endeffekt dann den Bundeskanzler stellen zu können. Ob ein solches Dreierbündnis für fünf Jahre funktionieren könnte, ist eine andere Frage.

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass eine Koalitionsbildung sich wahrscheinlich äußerst schwierig gestalten wird. Welche Konstellationen wirklich über eine Mehrheit im Nationalrat verfügen werden, lässt sich vermutlich erst nach dem Wahltag sagen.

Schlusswort

Für queere Menschen und andere Minderheiten ist es äußerst wichtig, sich für Parteien einzusetzen, welche LGBTIQ+-Rechte verteidigen und für sie kämpfen. Parteien, die sich für eine offene Gesellschaft ohne Hass, Hetze und Diskriminierung einsetzen. Wir brauchen ein Parlament, in dem überzeugte Demokrat*innen sitzen, die aus

tiefster Überzeugung Seite an Seite mit queeren Menschen für Vielfalt eintreten.

Die Teilnahme an Wahlen ist das Herzstück einer funktionierenden liberalen Demokratie. Besonders bei der bevorstehenden Nationalratswahl ist es wichtig, dass so viele Menschen von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen wie möglich. Es ist die Pflicht aller wahlberechtigten Personen, sich für ein buntes Österreich einzusetzen, in dem Menschenrechte bewahrt und Minderheiten geschützt werden. Für ein Österreich, in dem Vielfalt als Bereicherung gesehen wird und nicht als Last. Für ein Österreich, welches demokratische Prinzipien verteidigt. Es muss um jeden Preis verhindert werden, dass Menschen an die Macht kommen, die mit den Ängsten der Menschen spielen. Sie wollen die Zeit in Österreich um Jahrzehnte zurückdrehen und das dürfen wir nicht zulassen. Geht am 29. September wählen, nutzt eure Stimme. Leistet einen Beitrag, dass Populist*innen vom Zentrum der Macht ferngehalten werden. Es geht um nichts weniger als unsere Demokratie.



Christoph Aigner
Internationales
Komitee
HOSI Wien



TRANSMEDIZIN

Zwischen eigenem Leben und Stigmatisierung

> Text von Manuel Wendl

Historische Klassifizierung und heutige Diskriminierung

Über Jahrzehnte hinweg wurde Geschlechtsinkongruenz (Anm.: Das empfundene Geschlecht einer Person stimmt nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen biologischen Geschlecht überein) im ICD-Code (International Classification of Diseases) als „psychische Erkrankung“ geführt. Diese Klassifizierung trug maßgeblich zur Stigmatisierung und Diskriminierung von trans Personen bei. Trotz der offiziellen Entpathologisierung in medizinischen Klassifikationen sind trans Personen weiterhin erheblichen Hürden ausgesetzt. Auch Unsicherheit im Umgang mit der richtigen Terminologie und das korrekte Wording sind dabei besonders bedeutsam. Für viele trans Personen ist die Sprache mehr als nur ein Mittel zur Kommunikation – sie ist ein wesentlicher Bestandteil ihrer Identität und ihres täglichen Kampfes gegen gesellschaftliche Vorurteile.

Die tief verwurzelte Stigmatisierung von Transidentität, die durch diese historische Klassifizierung gefördert wurde, hat eine nachhaltige Auswirkung auf die Lebensqualität von trans Personen. Diese Stigmatisierung führt oft zu einem Gefühl der Isolation und Entfremdung, sowohl im sozialen Umfeld als auch in der Familie. Es ist nicht nur die gesellschaftliche Akzeptanz, die fehlt, sondern auch die notwendige Unterstützung, die ihnen ermöglicht, ein selbstbestimmtes Leben

zu führen. Besonders problematisch ist die Tatsache, dass viele trans Personen das Gefühl haben, ständig um ihre Existenzberechtigung kämpfen zu müssen. Diese Kämpfe erstrecken sich über alle Lebensbereiche und machen deutlich, dass ein tiefgreifender Wandel in der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Transidentität notwendig ist.

Diskriminierende Behandlung im Gesundheitswesen

Ein weiteres zentrales Problem für trans Personen ist die Diskriminierung, die ihre medizinische Behandlung häufig kennzeichnet. Art und Ausmaß der verpflichtenden Behandlungen werden oft von Ärzt*innen, Psycholog*innen und anderen Fachkräften bestimmt, ohne dass die individuellen Bedürfnisse und Wünsche der betroffenen Personen ausreichend berücksichtigt werden. Diese Fremdbestimmung kann sich in langwierigen, oft erniedrigenden Begutachtungsprozessen äußern, die trans Personen durchlaufen müssen, um Zugang zu geschlechtsangleichenden Maßnahmen zu erhalten. Das Gefühl, über den eigenen Körper und die eigene Identität nicht selbst bestimmen zu können, verstärkt das Leid und die Frustration vieler trans Personen.

Es ist nicht ungewöhnlich, dass trans Personen im Gesundheitswesen auf Fachkräfte stoßen, die entweder unzureichend informiert sind oder Vorurteile gegenüber Transidentitäten hegen. Diese Unkenntnis oder Abwehrhaltung kann dazu führen, dass trans Personen nicht die angemessene und notwendige medizinische Versorgung erhalten. Oftmals müssen sie sich für medizinische Leistungen rechtfertigen,

die für cisgeschlechtliche Personen selbstverständlich und leicht zugänglich sind. Die mangelhafte Anerkennung, dass Transidentität eine Facette menschlicher Vielfalt ist, kann nicht nur den Zugang zu medizinischen Behandlungen erschweren, sondern auch das Vertrauen in das Gesundheitssystem untergraben. Viele trans Personen zögern deshalb, sich überhaupt in medizinische Betreuung zu begeben, was langfristig negative Auswirkungen auf ihre Gesundheit haben kann.

Darüber hinaus erleben trans Personen oft diskriminierende und unangemessene Fragen oder Kommentare, die dazu führen, dass viele trans Personen den Gang zum Arzt oder zur Ärztin so weit wie möglich vermeiden und Medikamente über das Internet bestellen. Dieser Kreislauf der Diskriminierung und Angst vor Diskriminierung ist ein wesentlicher Faktor, der zur marginalisierten Position von trans Personen im Gesundheitssystem beiträgt.

Richtungswechsel

Ziel in der Transmedizin ist es deshalb, eine zunehmende Sensibilisierung für die Problematik der Diskriminierung zu schaffen, Beratung und Unterstützung durch einen „Transbuddy“ zu ermöglichen und Einfühlungsvermögen in allen Belangen zu zeigen. Jedes Anliegen wird ernst genommen und nicht bewertet. Vielfalt muss nicht nur propagiert, sondern gelebt werden. Durch eine medizinisch-soziale Beratung, Peergroups, Zusammenarbeit der Gesundheitsdienstleister*innen und Erfahrungsaustausch in der Community können wir auf allen Ebenen begleiten und helfen, um gemeinsam Barrieren abzubauen.

Ein wichtiger Aspekt der Unterstützung ist die Aufklärung und Weiterbildung von Fachkräften im Gesundheitswesen. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass medizinisches Personal nicht nur über die medizinischen, sondern auch über die sozialen und psychologischen Aspekte der Transidentität informiert ist.



logischen Bedürfnisse von trans Personen informiert ist.

Ein weiterer entscheidender Schritt ist die Einbeziehung von trans Personen selbst in die Entwicklung und Gestaltung von Gesundheitsdienstleistungen. Ihre Erfahrungen und Perspektiven können wertvolle Einblicke bieten und dazu beitragen, dass Angebote tatsächlich bedarfsgerecht und respektvoll gestaltet werden.

Hormontherapie und Beratung

Es benötigt eine spezialisierte Beratung und Versorgung für trans Personen, die eine Hormontherapie beginnen oder fortsetzen möchten, mit einem geschulten Team, um die speziellen medizinischen und psychologischen Bedürfnisse der Patient*innen zu verstehen und zu unterstützen. Patient*innen müssen sich gut informiert und sicher fühlen, wenn sie eine solche Therapie in Erwägung ziehen.

Psychosoziale Unterstützung

Die psychosoziale Unterstützung sollte ein integraler Bestandteil der Gesundheitsversorgung sein, da viele trans Personen nicht nur körperliche, sondern auch psychische Belastungen erfahren. Diese Belastungen können durch Diskriminierung, Ablehnung oder die Herausforderungen des Transitionsprozesses verstärkt werden. Dabei empfiehlt sich eine enge Zusammenarbeit mit lokalen LGBTQIA+ Organisationen und Therapeut*innen, um Patient*innen ein umfassendes Unterstützungsnetzwerk zu bieten.

Sensibilisierte Mitarbeiter*innen

Wie schon erwähnt sind die Mitarbeiter*innen in allen Bereichen der Gesundheitsversorgung, inklusive Ärzt*innen und Apotheker*innen, ein wichtiger Aspekt. Durch regelmäßige Sensibilisierungs- und Fortbildungsmaßnahmen muss sichergestellt werden, dass sie die

neuesten Entwicklungen und Herausforderungen in der Transmedizin verstehen, damit sie auf Bedürfnisse und Anliegen aller Kund*innen wertfrei eingehen können.

Transbuddy-Programm

Bei solch einem Programm, das wir auch in unserer Apotheke integriert haben, wird trans Personen ein „Transbuddy“ zur Seite gestellt, der vor Ort emotionale Unterstützung und praktische Hilfe anbietet. Der Transbuddy, welcher selber eine trans Person ist, fungiert dabei als sicherer Hafen und Vermittler, um den Zugang zu wichtigen Ressourcen zu erleichtern. Das Transbuddy-Programm ist ein besonders wertvolles Angebot, da es in einer oftmals herausfordernden Situation Unterstützung und Solidarität bereitstellt. Der Transbuddy steht nicht nur für medizinische Fragen zur Verfügung, sondern bietet auch emotionalen Beistand und hilft, Barrieren abzubauen, die im Alltag auftreten können.

Diskriminierung im Gesundheitswesen ist für viele trans Personen eine alltägliche Herausforderung. Um diesen Missständen entgegenzuwirken, bedarf es eines tiefgreifenden Wandels in der gesellschaftlichen und medizinischen Wahrnehmung von Transidentität. Durch spezialisierte Angebote und eine enge Zusammenarbeit mit der Community können wir einen Beitrag leisten, um die Diskriminierung zu verringern und die Lebensqualität von trans Personen nachhaltig zu verbessern. Der Weg zu einer diskriminierungsfreien Transmedizin ist noch lang, doch mit gezielten Maßnahmen und Sensibilisierung kann dieser Prozess beschleunigt und erleichtert werden.



Mag. pharm. Manuel Wendl



AIDS 2024

Eine Konferenz mit Emotionen

> Text von Birgit Leichsenring

Ende Juli 2024 fand in München die Welt-AIDS-Konferenz statt. Neben einigen medizinischen Highlights brachte sie vor allem eine Gewissheit: der Kampf gegen HIV findet längst nicht mehr auf wissenschaftlicher, sondern hauptsächlich auf gesellschaftlicher Ebene statt.

Diese Lambda-Ausgabe beschäftigt sich unter anderem mit Themen rund um Glaube und Religion. Als Naturwissenschaftlerin möchte ich zwar nichts dazu schreiben, möchte aber motivieren zu reflektieren, warum welche gesellschaftlichen Dynamiken be- und entstehen. Und wie man damit umgehen muss bzw. kann bzw. möchte. Denn auch im HIV-Bereich sind diese Fragen hochaktuell, wie die Welt-AIDS-Konferenz wieder zeigte. Mich persönlich zerriss sie zwischen Emotionen zu Erfolgen und Ungleichbehandlungen. Mit zwei kurzen Gedanken möchte ich diesen Konflikt veranschaulichen. Welche Rolle Glaube und Religion dabei spielt, stelle ich einfach offen in den Raum.

Welt-AIDS-Konferenz

Die Welt-AIDS-Konferenz stand ganz im Zeichen von Communities, Aktivismus und Gesellschaftspolitik, insbesondere im sogenannten Global Village. Dieses bot neben dem regulären Kongressprogramm einen öffentlichen Raum für Organisationen und Aktivist*innen. Der Schwerpunkt lag auf den Themen Frauen, Jugend, trans* Personen und Sexwork. Mit unzähligen Vorträgen, Aktionen und Performances präsentierten Menschen aus allen Weltregionen und Lebenswelten ihre Arbeit und ihr Engagement. Das Global Village ermöglichte somit auch Menschen ohne Kongressticket, sich international zu vernetzen und aus der Konferenz Information und Motivation zu generieren.

Beängstigende HIV-Statistik

Die neue Statistik von UNAIDS (Programm der Vereinten Nationen gegen HIV/AIDS) macht leider Angst: Im Vergleich zum Vorjahr konnte weder die Zahl der HIV-Neuinfektionen noch die der HIV-assoziierten Todesfälle reduziert werden. 630.000 Personen verstarben 2023 an den Folgen einer HIV-Infektion, das ist mehr als ein

Mensch pro Minute. Für 2023 wird die Zahl der HIV-Neuinfektionen auf 1,3 Millionen geschätzt. Weltweit kam es jede Woche zu 4.000 Infektionen bei Mädchen und Frauen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren, davon 3.100 in Subsahara-Afrika. Während die globale HIV-Prävalenz bei 0,8 % liegt, wird sie für Menschen in der Sexarbeit um 3 Prozentpunkte höher, für Männer, die Sex mit Männern, haben um 7,7 Prozentpunkte und für trans* Personen um 9,2 Prozentpunkte höher angegeben.

HIV-Epidemie am Wendepunkt

Das UNAIDS-Motto „AIDS AT THE CROSSROADS“ unterstrich, dass wir an einem kritischen Wendepunkt stehen. Das Ziel, die Todesfälle bis 2025 unter 250.000 und die HIV-Neuinfektionen unter 370.000 zu senken, ist utopisch. Berechnungen ergeben, dass bis 2050 mit weiteren 34,9 Million Neuinfektionen und 17,7 Millionen Todesfällen zu rechnen ist. Doch auch ein positiver Wendepunkt zeichnet sich ab. Aktuell leben ca. 40 Millionen Menschen mit HIV. Das sind in etwa so viele Personen, wie seit Bekanntwerden der Epidemie verstorben sind. Damit verschiebt sich die statistische Dynamik zu Gunsten der lebenden Menschen mit HIV. Dieser Trend ist allerdings abhängig von der Therapieverfügbarkeit. 2023 fehlte jeder 4. Person mit HIV und damit 9,2 Millionen Menschen der Zugang zu HIV-Therapie.

Lenacapavir als HIV-PrEP – Standing Ovations

Eines der größten Themen der Konferenz war die PURPOSE-1 Studie, die bei der Präsentation Standing Ovations erhielt. Sie ist eine von mehreren Studien, in denen Lenacapavir (LEN) als HIV-PrEP in diversen Bevölkerungsgruppen und Settings untersucht wird. LEN ist ein neuer Wirkstoff gegen HIV, der sich u. a. durch eine lange Halbwertszeit auszeichnet, wodurch er länger im Körper bleibt und weniger oft eingenommen werden muss. Für bestimmte Situationen ist LEN in der HIV-Therapie bereits zugelassen, als HIV-PrEP ist LEN erst in Erforschung.

An der Studie hatten über 5.300 cis Mädchen und Frauen in 28 Zentren in Südafrika und Uganda teilgenommen. Eine Gruppe erhielt LEN als Injektion nur zwei Mal pro Jahr, zwei andere Gruppen erhielten eine übliche PrEP aus täglichen Tabletten. 55 HIV-Infektionen mussten registriert werden. Bei den Frauen mit LEN-PrEP kam es zu keiner einzigen Infektion. In Folge dieser Zwischenergebnisse wurde die Studie abgebrochen und allen Teilnehmerinnen die injizierbare HIV-PrEP mit Lenacapavir angeboten.

HIV-PrEP: Selbstbestimmtes Leben als entscheidender Faktor

Es wurde immer wieder betont, keinesfalls zu unterschätzen, dass für Frauen z.B. in Subsahara-Afrika die tägliche Tabletteneinnahme eine enorme kulturelle, soziale und emotionale Herausforderung ist. Viele Vorträge fokussierten auf Lebenswelten von Mädchen und



Frauen, denn häufig sind selbstbestimmtes Leben und Sexualität nicht möglich und sämtliche Lebensbereiche werden von extern dominiert. Das beeinflusst auch die orale PrEP.

Eine Studie in Uganda und Kenia verdeutlichte dies nachdrücklich. Hier wurden Frauen unterschiedliche Formate einer HIV-PrEP angeboten (Injektionen und Tabletten). Die Begründungen, sich für die Injektions-PrEP zu entscheiden, sprachen für sich: 42 % gaben an, dass sie verhindern wollten, dass jemand die Tabletteneinnahme beobachtet. 22 % berichteten, ihr Partner würde eine Tabletteneinnahme nicht zu lassen.

Ein Gedanke dazu

Die Standing Ovations für PURPOSE-1 galten also nicht nur der Studie und Lenacapavir als neue langwirksame Substanz selbst. Sie standen zeitgleich für die Vision, Mädchen und Frauen grundsätzlich mehr Optionen und Lebensqualität anbieten zu können. Immerhin entfallen in dieser Region ca. 60 % aller HIV-Neuinfektionen auf Mädchen und Frauen. Für mich persönlich mutet es schon eigenartig an, wenn pharmazeutische Forschung mehr die Situation menschengemachter Ungleichbehandlung statt medizinischen Bedarf verbessert. Gibt hier die Gesellschaft einfach Verantwortung ab?

DoxyPrEP – kleine Studie bei MSM

Die Einnahme von Doxycyclin nach einem sexuellen Risikokontakt kann Infektionen mit Chlamydien und Syphilis reduzieren. Und wenn es in der Region wenig Tetracyclin-resistente Tripper-Bakterien gibt, sieht man auch einen Effekt bei der Gonorrhö. Während diese DoxyPrEP bereits breit diskutiert wird, ist das Konzept der DoxyPrEP, also eine vorbeugende tägliche Einnahme des Antibiotikums, wenig im Gespräch. Eine kleine kanadische Studie schaute sich den Effekt der DoxyPrEP bei 52 MSM (Männer, die Sex mit Männern haben) an. Verglichen wurde Doxycyclin mit Placebo; Adhärenz und sexuelles Verhalten war in beiden Gruppen vergleichbar. Die Inzidenz (statistische Anzahl der Diagnosen bei 100 Personen pro Jahr) unterschied sich deutlich: In der Placebogruppe lag sie bei 120 und in der Gruppe mit DoxyPrEP bei 24.

DoxyPrEP – kleine Studie bei Frauen

Eine japanische Studie befasste sich mit der DoxyPrEP bei cis Frauen, die in der Sexarbeit tätig waren.

42 Frauen erhielten eine tägliche DoxyPrEP. Die Zahl der Syphilis Diagnosen sank mit der DoxyPrEP auf null, bei der Gonorrhö z.B. gab es keine Veränderung. Wichtig war aber eher, dass jede 3. Frau sagte, sich besser zu fühlen, da sie weniger Angst vor einer STI hätte. Die Zahlen geben dem recht: Vor Start der DoxyPrEP lag die STI-Inzidenz bei

233, mit Einsatz der DoxyPrEP sank sie auf ca. 80.

Ein Gedanke dazu

Hier werden Unterschiede in Lebenswelten und Risiken für die sexuelle Gesundheit sichtbar. Die STI-Inzidenz der Sexarbeiterinnen in Tokyo ist enorm. Diese Zahlen einer kleinen Studie wühlen zumindest bei mir das ganze Thema der Doppelmoral in der Sexarbeit innerlich auf. Und die Frage, wie dieser Dienstleistung und ihren Anbieter*innen der adäquate Wert zugeschrieben werden kann? Wie wäre die Sicherheit und Gesundheit von Sexarbeiter*innen zu stärken? Ein Medikament dürfte ja wohl kaum die echte Lösung sein.

Mein Fazit zur Konferenz

Es wird auf medizinischer Ebene so viel erreicht und es scheitert dauernd an den Menschen. Daher muss man auch aus naturwissenschaftlicher Sicht darum bitten, immer zu hinterfragen, was man wie in der Gesellschaft selbst mitgestaltet. Denn die sind wir alle – da kann nicht einfach Verantwortung an Forschung und Medizin abgegeben werden.



Birgit Leichsenring

Mikrobiologin und biomed. Wissenschaftskommunikatorin

13

HOSI WIEN IM SOMMER

Ein unvollständiger Rückblick

Pride, Pride, Pride

■ 18. Mai

Mit knapp 20 Aktivist*innen der HOSI Wien haben wir die erste Pride 2024 in Österreich besucht. Die Mistelbach Pride fand unter dem Motto #bringingculturestogether statt. Frühschoppen mit der Stadtkapelle Mistelbach, Dragkunst, politische Reden und natürlich eine Demonstration durch die Bezirkshauptstadt fanden statt. Denn auch in den kleineren Städten ist die Sichtbarkeit der LGBTIQ-Community wichtig.

■ 25. Mai

Schon eine Woche später besuchten wir die St. Pride. Bei der dritten Pride in St. Pölten haben sich die Demonstrant*innen vom Wetter nicht abhalten lassen, laut und bunt durch die Landeshauptstadt zu demonstrieren. Von Obperson Oskar Beneder gab es starke Worte an die Landesregierung Niederösterreichs und Lob für die kostenfreien HIV Tests, die mit Unterstützung der Aids Hilfe Wien nun auch in ganz Niederösterreich verfügbar sind. Abgerundet wurde die St. Pride durch zahlreiche Dragartists, DJs, und natürlich eine großartige After Party.

■ Am 1. Juni

feierten wir das „andersrum ist nicht verkehrt in Mariahilf“ Straßenfest in der Esterhazygasse, wie jedes Jahr mit Infoständen der HOSI Wien, der Aids Hilfe Wien und vielen weiteren Vereinen und Organisationen über die Wiener LGBTIQ-Community.

■ 8. Juni

Dieses Datum kennen alle: Es war der Tag der 28. Wiener Regenbogenparade, mit 300 000 Besucher*innen, die den ganzen Tag am Ring demonstrierten und feierten. „Pride is a Demonstration“. Die Regenbogenparade war der Höhepunkt der Vienna Pride 2024, die vom 25. Mai bis zum 9. Juni stattfand, und mit viel zu vielen Events aufwartete, um sie hier alle auflisten zu können ...

■ 29. Juni

Einige unserer Aktivist*innen besuchten die die EuroPride 2024 in Thessaloniki, Griechenland, die nach der Verschiebung 2020 und über sieben Jahren Planung endlich stattfinden konnte. Bei einer Menschenrechtskonferenz, zahlreichen Rahmenveranstaltungen und natürlich der großen EuroPride Parade wurde auf die Anliegen der LGBTIQ-Community in Europa aufmerksam gemacht. Natürlich wurde auch die Einführung der gleichgeschlechtlichen Ehe in Griechenland gefeiert.



EuroPride Thessaloniki, Griechenland
Michael Kudler, Lisa Hermanns, Michi Redlich, Mo Blau



Bratislava Pride
Michael Stromenger, Tobias Wegerer, Peter Funk, und viele mehr

■ Am 21. Juli

war das Internationale Komitee der HOSI Wien bei der Bratislava Pride zu Gast. Die Stimmung war kämpferisch, bunt und eindrucksvoll. Die slowakische LGBTIQ Community hat gezeigt, dass sie sich trotz Gegenwind aus der Regierung nicht einschüchtern lässt.

■ 28. Mai

Im Juni fand auch die Europawahl statt. Deswegen fand am 28. Mai in unserem Vereinszentrum „Das Gugg“ eine Podiumsdiskussion mit Vertreter*innen von ÖVP, SPÖ, Grünen und NEOS statt, die sich den Fragen von Drag-queen Cherry T Joystick stellten.

■ 19. Juni

Es ist ein Stück unserer Geschichte: Mit dem Programm „Dein ist mein ganzer Schmerz. Die wunderbare musikalische Revue“, aufgeführt am 16.12.1995 in der HOSI Wien, widmete sich die Kabarettgruppe „Die Labellas“ dem Lesbendasein in seiner ganzen Bandbreite. Helga Pankrat als Conférencière geleitete durch sämtliche Höhen und Tiefen: Von schüchternen Anbahnungsversuchen, übers (unglückliche) Verliebtsein zum Nichtmehrzusammeneinwollen oder Trotzdemzusammenbleiben. Ein Video zeugt von diesem Abend. Die LesBiFem-Gruppe der HOSI lud am 19. Juni zu einem Home Movie Screening dieses glanzvollen Zeitdokuments ein, um über das Gesehene ins Sprechen zu kommen, in Anwesenheit der Labellas Annette Schneider, Birgit Liedtke und Doris Hauberger. Die Veranstaltung wurde moderiert von Katharina Müller und fand im Rahmen des FWF Projekts „Visual History of LGBTIQ* in Austria and Beyond“ statt.

■ Am 3. August

fand der 2. TJAM (Trans Joy Art Market) in unserem Vereinslokal „Das Gugg“ statt, eine tolle Gelegenheit, trans Artists zu treffen, Kunst zu kaufen oder sich einfach auszutauschen und gut zu unterhalten!

■ QYVIE im Gugg

Unser QYVIE Team organisiert regelmäßig tolle Events für den donnerstäglichen Jugendabend im Gugg, natürlich auch in den vergangenen Sommermonaten. Dazu gehört ein monatlicher Improtheater Workshop: Lasst den Impro-Funken überspringen bei einem Best-of Improtheater (+Übungen), ganz ohne Druck oder Verpflichtungen. Oder unser QYVIE Quiz-Abend: Schnappt euch eure Freund*innen und tretet gemeinsam mit ihnen oder auch mit ganz neuen Bekanntschaften gegen andere Teams an. Details zu diesen Events finden sich im HOSI Kalender, auf der Webpage der HOSI Wien.

■ Feiern und Spaß

Gerade in den Pride Monaten im Sommer haben wir immer viel zu feiern. Und dennoch legen wir gerne noch etwas drauf. So hatten wir am 11. Juni wieder unseren Spieleabend und am 18. Juni einen Werwolfabend im Gugg. Und die legendären Regenbogenbogen gab es auch wieder, am 21. Juni und am 6. Juli.



VIENNA PRIDE IMPRESSIONEN





VIENNA PRIDE STRASSENBAHNPAT*INNEN 2024

1 Lea Halbwidl
Bezirksvorsteherin des 4.
Bezirk



18 Peter Kraus



2 Löwenherz
die Buchhandlung für
Schwule und Lesben



25 Georg Papai
Bezirksvorsteher des 21.
Bezirk



5 Veit Schmidt & Fabian Dierig



26 FSG younion
Die Daseinsgewerkschaft



6 Markus Rumelhart
Bezirksvorsteher des 6. Bezirk



27 FSG younion
Die Daseinsgewerkschaft



9 QUEER SPÖ Währing
Norbert Kaiser-Ladinig



31 Stephan Auer-Stüger
Gemeinderat



10 Pride Run Vienna
Lauf für Akzeptanz



33 Rechtskomitee Lambda
(RKL)



11 Romalen Immobilien GmbH –
Geschäftsführer Mikica SISIC
Buntes Wohnen Immobilien
GmbH – Geschäftsführer
Robert Retzlaff



37 Österreich Werbung



10

38 Mag.a Nicole Berger-Krotsch
Gemeinderätin



52 Jennifer Kickert
Die Grünen Andersrum



40 Österreichische
Hochschüler_innenschaft



60 HSP Rechtsanwälte GmbH



41 David Stögmüller
LGBTIQ-Sprecher, Grüne



62 BÖS – Berufsverband
Österreichischer
Schreibpädagog:innen
Erika Kronabitter und Cornelia
Stahl – Präsident Semier
Insayif & Lehrgangleiterinnen



42 Storebox Holding GmbH



71 Queer Dance im Gemeindebau



43 Schalk & Pichler
Gruppenpraxis



D Mario Lindner
Abgeordneter zum
Österreichischen Nationalrat,
Sprecher der SPÖ für
Gleichbehandlung, Diversität und
LGBTIQ



46 NEOS Rathausklub
Landesgruppe Wien



O Johann Strauss Apotheke –
Mag. pharm. Wendl KG
Bunt durch Wien –
Colorful through Vienna



49 David

U2Z Vizebürgermeister Christoph
Wiederkehr
WASst-Wiener
Antidiskriminierungsstelle



SALON BLAU GEHT IN DIE 2. STAFFEL

> Text von
Frau Blau

Salon Blau ist zurück! Nach Zugabe-Rufen im ersten Akt letztes Frühjahr, möchten wir euch Staffel II der Drag- und Travestieshow, mit der Zeremonienmeisterin Frau Blau und ihren fulminanten Bühnen-Gäst*innen, keinesfalls vorenthalten. Denn „Life is a Cabaret old chum“, auch diesen Spätsommer, Herbst und Winter, wie gewohnt im Vereinszentrum Gugg.

Am Montag 26. August legten wir mit unserer ersten Show los. Es folgen heuer noch drei weitere Events, am Samstag den 19. Oktober, Montag den 11. November und Montag den 9. Dezember. Unsere Tore öffnen sich bereits ab 19:30 Uhr, die Vorhänge allerdings erst zur vollen Stunde. Damit noch genug Zeit bleibt, sich mit Getränken oder Toasts an der Bar einzudecken.

Unser Konzept soll so vielen Menschen wie möglich den Zugang zu Performancekunst ermöglichen, also freuen wir uns auch über einen Besuch, falls das Geld bereits knapp werden sollte! Wer möchte, kann sich sogar dem jeweiligen Thema entsprechend herrichten. Denn egal wer du bist oder wie du ausschaust, trete ein in den Salon Blau...

Barrierefrei erreichbar. Wir bitten falls möglich um Mitnahme von Bargeld. Fragen oder Feedback an fraumarschiablau@gmail.com

SALON BLAU
DRAG SHOW
STAFFEL II

Mo 26. AUG.
2024

SA 19. OKT.
Mo 11. NOV.
Mo 09. DEZ.

20 UHR

📍 DAS GUGG

📱 @SALON.BLAU

HOSII

20

QUEER SPORTS COLLECTIVE

Neue Sportgruppe der HOSI Wien

> Text von
Michael Stromenger

Seit August gibt es nun offiziell eine eigene Sportgruppe der HOSI Wien! Zusätzlich zu Yoga, welches jeden Sonntag im Café Gugg stattfindet, können sportbegeisterte Mitglieder und Freund*innen der HOSI Wien nun aus einem erweiterten Angebot wählen: Zu Beginn stehen Radfahren, Wandern und Laufen auf dem Programm. Die Initiator*innen des Queer Sports Collective – Michi, Jakob und Ina – sind jedoch offen für Vorschläge und flexibel darin, auch andere Sportarten ins Angebot aufzunehmen.

Nach einer mehrmonatigen Vorbereitungszeit war es am Sonntag, den 11. August, endlich so weit, als das Queer Sports Collective mit einer Radtour startete. Neun motivierte Teilnehmende trafen sich im Prater und radelten gemeinsam bis zum Süden der Donauinsel. Trotz der Hitze sorgten der Fahrtwind und die Nähe zur Donau für eine willkommene Abkühlung.

Am Samstag, den 17. August, folgte unsere erste Wanderung: Die Gruppe reiste gemeinsam mit dem Zug nach Grünbach und wanderte von dort aus zur Eicherhütte auf die Hohe Wand. Auch an diesem Tag stellte das Wetter die Sportgruppe vor Herausforderungen, es zeigte sich jedoch zugleich wohlgesonnen, da der Regen erst einsetzte, als das Mittagessen gemütlich in der Berghütte genossen wurde. Nach den heißen Tagen zuvor war die



Wanderung auf die Hohe Wand

kühle Luft nach dem Regen sogar ein wahres Vergnügen beim Abstieg. Den Abschluss des Monats bildete unsere Laufgruppe am 29. August, die gemeinsam durch den Prater joggte.



Hast du auch Lust, dabei zu sein?

Unsere Events findest du im Kalender auf der Webseite der HOSI Wien, im Café Gugg und in unserem Newsletter. Natürlich sind wir auch auf Instagram unter @queersportcollective zu finden. Außerdem kannst du dich über den QR-Code unverbindlich für unsere kommenden Events anmelden.



Michael Stromenger

Queer Sports
Collective
HOSI Wien

21

WIR HABEN ES SELBST IN DER HAND!

> Text von Mia Mara Willuhn

*Die Verantwortung für unser Handeln nimmt uns keine „Gött*in“ ab*

Wissen, Glaube, Aberglaube und Gefühle bestimmen unser Handeln. Doch was können wir wissen oder wahrnehmen und wie wirkt es sich auf unsere Entscheidungen aus? Ein etwas längerer Exkurs.

Tautologien des Soziallebens (Aufklärung I)

„Eine Frau ist eine Frau ist eine Frau“. Der Titel des Buches von Phenix Kühnert verweist auch auf „Ein Tisch ist ein Tisch“. Allein die Verdreifachung zeigt, dass da noch was Anderes offen ist. Es verweist auf mehrere Dimensionen von „Frau“. Denn die Tautologie „Ein Tisch ist ein Tisch“ sichert unsere robuste Beziehung allein zu den Dingen, weil sie eine robuste Beziehung zwischen Menschen stiftet (Eduard Kaeser 2019). Es handelt sich dabei um ein linguistisches Sozialverhalten, um ein – wie Wittgenstein sagt – Sprachspiel. Dieses Sprachspiel macht sich „Eine Frau ist eine Frau ist eine Frau“ insofern zu Nutze, als es über die Substantivierung möglicher Eigenschaften von Menschen* hinausweist. Denn diese Zuschreibungen sind über die Zeit einfach nicht statisch. Es ändern sich die Bedeutungsketten im Sozialen und es kommen neue Worte hinzu, welche vielleicht etwas beschreiben, was vorher nicht benennbar, oder schlicht nicht erfassbar war. So hat Kant bereits in seiner Erkenntnistheorie festgehalten, dass das „Ding an sich“ von Menschen* nicht erfahrbar ist, da ihnen die Sinne dafür fehlen. Das hat ganz praktische Auswirkungen, wie der Astrophysiker Jon Ippolito beim Ars Electronica Symposium 2001 betonte. Wir können nicht einmal 10 % dessen sinnlich erfassen, was uns umgibt. Wir haben keine Sinne für Magnetismus, Radioaktivität, Ultra- oder Infraschall oder Bereiche des Lichtspektrums, und, und, und. Das ist ganz banal und braucht keine okkulte mystische Transzendenz. Für Erkenntnisse über unsere Sinne hinaus sind wir auf unsere Werkzeuge angewiesen,

welche uns nicht direkt Erfahrbares zugänglich machen. Wir sind damit zu 90 % mit Krücken unterwegs. Die neu entwickelten Werkzeuge, Knowhows und Technologien hatten im 20. Jh. einen sprunghaften Anstieg an Wissen zur Folge. Manche sprechen von einem exponentiellen Anstieg.

Immer wieder Neues

Das hätte allerdings auch zur Folge, dass 50 % des normalen Schulwissens nach 20 Jahren obsolet sind oder sich schlicht als falsch herausgestellt haben. Bei Technologien ist dies bereits nach 3 Jahren der Fall. Das sind Schätzungen, da sich Wissen und dessen Relevanz nicht genau erfassen lassen. Die Zahlen kamen 1960 aus der Wissenschaft, waren dann populär und tauchten um die 2000er Jahre in unterschiedlichen wissenschaftlichen Fächern wieder auf, wie Torger Möller 2017 nachforschte.

Fest steht, dass sich mit der Zeit unser Wissen verändert hat. Heute wissen wir, dass es bereits in der Frühzeit Krieger*innen gab und dass die Neandertaler nicht ausgestorben, sondern mit uns verschmolzen sind, und dass Geschlecht sehr viele Ausprägungen hat (Angelika Hirschberg 07.08.2024). Altes Wissen ist aber nicht zwingend wertlos, so wie das erste Antibiotikum, Balduin-Augensalbe im 10. Jh., (Freya Harrison et al 2015), für die meisten Lebensbereiche aber irrelevant. Mehr dazu weiter unten.

Hinzu kommen neue (Verstandes)Begriffe. Diese sind nicht rezeptiv, sondern produktiv, das ist, in kantischer Terminologie, „die Spontaneität der Begriffe“, die durch ihre gestaltende Funktion die Wahrnehmung bei „Affizierung“ (Erregung) der Sinne erzeugt. Das trifft wohl genauso auf den Begriff „Sexismus“ zu, wie heute auf „Gender“.

In einer Straßenbefragung in den 70er Jahre wurde „Sexismus“ als Modewort abgetan und im besten Fall mit übermäßigem Sex in Verbindung gebracht. Die Wortbildung legt allerdings im Deutschen das Missverständnis nahe, dass es sich dabei um eine auf den Geschlechtsverkehr fokussierte Geisteshaltung handelt. Deutsch-

sprachige Aufklärung muss insofern stets gegen die Bedeutungsverengung anarbeiten.

Inzwischen ist „Sexismus“ (Leet 1965) kein Neuwort mehr und hat laufend intersektionale Erweiterungen erfahren. So können wir heute, wie bei anderen Diskriminierungen, zwischen den Grundformen unterscheiden: traditionell (offen), wohlmeinend (benevolent), feindselig (hostil), ambivalent und modern (Neosexismus). Inzwischen ist ein Stern dazugekommen und ist nun Sexismus*. Aus der „Abtreibung der Frauenfrage“ wurde eine „Geschichte der Unterdrückung“. Ersteres kommt als Argument immer wieder in der Diskussion um Trans* vor und wird von „Radikalfeminist*innen“ oder doch von Teilzeitfeminist*innen (Heike Kleen 2022) vorgetragen: Die Auslöschung (Canceling) der Frau durch Trans*. Wird damit nicht verdeckt, dass die Unterdrückung nach 50 Jahren immer noch besteht und zu wenig erreicht wurde? Wird damit nicht indirekt die Geschlechtertrennung mit einem vorherrschenden Geschlecht gestützt?

Denn: „The only way a man can be a man is if a woman is a woman“ (Elizabeth Janeway). Vielleicht stand auch aus diesem Grund die Frage der Kategorie Frau bei den diesjährigen olympischen Spielen derart im Vordergrund. Wird die Kategorie Frau unscharf, verliert auch Mann seine Definition. Hier aber ein kurzer Bruch. Um welches Wissen geht es und wie wird es eingesetzt?

Altes und nutzloses Wissen und die Bedeutung der Religion (Aufklärung III)

1905 hat David Hansemann die Mitschriften seiner Vorlesung zum Aberglauben und der Medizin veröffentlicht und auf die Gefahren des Aberglaubens besonders bei Geburt, Geschlechtskrankheiten und Geisteskrankheiten hingewiesen. Er setzt sich auch mit Aberglauben bei Heilung und Kurfuscherei auseinander. Dabei weist er im ersten Kapitel darauf hin, dass manches aus indischen Schriften mehrere tausend Jahre vor Christi entstand und weiter tradiert wurde. Ein Gutteil des Aberglaubens ist für ihn jedoch nachweislich mit der

christlichen Religion verbunden. So gilt die Zahl 7 seit dem Altertum als böse Zahl. Doch erst 1562 wurde sie dem Teufel zugeordnet und erst 1662 ist von einer Frau als die böse Sieben die Rede. Dabei hat die Sieben in der Medizin durchaus Bedeutung. Wie er unter anderem ausführt, ist eine Lungenentzündung am siebten Tag am tödlichsten. So wurde altes Wissen schließlich von religiösem Aberglauben (Teufel) überlagert, übersteigert und verwischt. Für LGBTIQ+ bezüglich Aberglaube am relevantesten wäre hier wohl die Austreibung des bösen Geistes (Konversion), welche ich hier aber bewusst lasse.

Anfang des 20. Jh. war das wissenschaftliche Interesse am Aberglauben wohl sehr groß. 1908 entstand die Idee zu einem „Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens“, welche von 1924-1942 dann seine Umsetzung fand. Auf über 16.000 Seiten wurde der „Volks Glaube“ oder Aberglaube mit ausführlichen Quellenangaben inventarisiert. Ein Fundus für Zauber und sonstigem allerlei. Allein das Stichwort „Volksmedizin“ umfasst ca. 800 Einträge, das Stichwort Zauberei über 200 Einträge.

Eine kleine Kostprobe zum Stichwort Geschlecht: „In der Oberpfalz kann der Bauer die Bäuerin ärgern, indem er, wenn sie Eier sieden will, sein G. in die Hand nimmt: Die Eier werden dann nicht hart. Die Bäuerin kann sich aber rächen, indem sie in die Pfanne schlägt: dann trifft es den Mann am bewussten Ort und vertreibt ihm für die Zukunft die Lust an solchem SpaÙe.“ Ich nehme an, dieser Aberglaube lässt sich leicht von Jeder* falsifizieren. Es funktioniert einfach nicht.

Zur Bedeutung des Glaubens

Laut einer aktuellen Befragung glauben etwa 38 Prozent an ein vorherbestimmtes Schicksal, 37 Prozent an die Kraft des Universums und 37 Prozent daran, dass alles mit allem verbunden ist. Vorstellungen dieser Art finden sich sowohl bei religiösen als auch nicht-religiösen Personen. Während Menschen, die sich dem islamischen Glauben oder dem Katholizismus zuordnen, eher angaben, an das Schicksal zu glauben, war die Zustimmung bei Menschen evangelischer Konfession, Atheisten und Agnostikern deutlich geringer als im Schnitt (Patrick Rohs: Was glaubt Österreich 2024).

Glaube selbst ist unproblematisch und mehr als legitim, sogar essentiell. Niemand kann heute alles wissen. Die Zeiten der Weltchronik des Hartmann Schedel von 1492, einem Kompendium des zu der damaligen Zeit Wissbaren, vom Anfang bis zum Untergang, sind längst vorbei. Das gab es auch damals schon nicht.

Auch Wissenschaftler*innen glauben auf verschiedenen Ebenen. Professionell formulieren diese ihre zu prüfenden Annahmen als Hypothesen oder Theorien, welche in den seltensten Fällen selbst theoriegeleitet sind. Diese Hypothesen entwickeln sich meist auf der Basis von Beobachtungen, sind aber aus unterschiedlichen Gründen, ethischen, technologischen, finanziellen, personellen und oft auch politischen Gründen (will nicht gewusst werden), zuweilen nicht überprüfbar. Nicht selten spielt in den Wissenschaften der Faktor Zufall oder gar „Unfall“ eine wesentliche Rolle.

Es braucht also kein Bekenntnis zu einer Kirche oder Institution, keine Taufe, keine Konfirmation oder Firmung, um zu glauben. Problematisch wird es bei der Institutionalisierung des Glaubens und damit einhergehenden Machtansprüchen, dem Anspruch auf universelle Wahrheit.

Es ist zu einfach, die Verantwortung für das eigene Handeln einem Schicksal zu überlassen. Aus diesem Grund, um kurz an den Anfang dieses Textes zu springen, substantiviere ich und schreibe Trans groß: „Ein*e Trans ist ein*e Trans, ist ein*e Trans“. Auch wenn es durchaus problematisch ist, Personeneigenschaften so in den Vordergrund zu stellen, weil es die Gefahr der diffamierenden Essentialisierung bedeutet, erhält die Person doch eine Handlungsmacht und ist Teil des (Sprach-)Spiels. Ich berufe mich dabei auf den strategischen Essentialismus, den Spivak bereits 1987 für „Frau“ formulierte.

Wir haben es selbst in der Hand (Aufklärung II)

Nach dem 18. Jh. und dem 20. Jh. springe ich nun ins Frankreich des 19. Jhs. zurück. Damals gab es eine Renaissance der Aufklärung und es wurde versucht, eine „Idéologie“ im Sinne eines Projektes einer „einheitlichen Wissenschaft der Vorstellungen oder Wahrnehmungen“ zu finden. Diese sollte durch breite Aufklärung der Vorbeugung gegen eine neuen Schreckensherrschaft dienen. Insofern ist der immer wieder im politischen Kontext folgende Ideologievorwurf manchmal gar nicht so falsch.

Ursprünglich vom Vatikan in Form der „Gender-Ideologie“ 1995 gegen Queere* und Feminist*innen erfunden, wurde es auch von nationalen und extremen Rechten nur zu gerne aufgegriffen. Aus „Gott“ und „Schöpfung“ wurde dort, die Quelle verschleiern, „Natur“. (Goetz, Mayer 2023). Der Vorwurf der Ideologie kommt zunehmend auch aus, sich als „Mitte“ mit der schweigenden Mehrheit verstehenden, Kreisen, namentlichen den „Türkisen“.

Schon im 19. Jh. wurde die Schule der Idéologie als wirklichkeitsfremdes, spekulatives Systemgebäude angegriffen. Es kam zum Kampf der eingesessenen Ideologen mit einer zentralen Idee (Gott, Rasse, Volk, Kultur) gegen die, wie sie sich selbst bezeichneten, Idéologisten, in deren Mittelpunkt nie nur eine Sicht, sondern allein eine einheitliche Wissenschaft stand. Ideologiekritik

war der Aufklärung immer immanent. Zentrales Ziel war die Befreiung des Bewusstseins der Menschen von Aberglauben, Irrtümern und Vorurteilen.

Damit entlarven sich die Ideolog*innen, also Kirche, Nationale, Rechte und neuerdings auch die „Mitte“, mit ihrem Ideologievorwurf, kennen sie wohl nur ein kohärentes Weltbild auf Basis unzutreffender Prämissen, wie das Vorherrschen von Gott, Rasse, Volk oder eben Natur, um ja nicht Schöpfung sagen zu müssen. Vernunft hat hier wohl keinen Platz mehr.

Wir haben es selbst in der Hand, der Herrschaft des Schreckens mit ihrer Verbreitung von echauffierenden Falschinformationen, der modernen Form des Aberglaubens, Einhalt zu gebieten und lieber mal ein wenig zu recherchieren, bevor wir etwas weiterleiten.

Viel wichtiger noch: Wir haben es selbst in der Hand, einer neuen real drohenden Schreckensherrschaft vorzubeugen, indem wir uns nicht dem Schicksal ergeben, sondern unser „Schicksal“, unsere Zukunft, selbst in die Hand nehmen und nicht nur bei Wahlen, aber auch hier, handeln.

Die Verantwortung für unser Handeln nimmt uns so oder so niemand ab.



Mia Mara Willuhn

Soziologin in Wien und seit Beginn der 1990er Jahre Transaktivistin.



Aus lesbischer Sicht

TRADITIONEN SCHAFFEN

*Queere Lebensereignisse
feiern*

> Text von
Patricia Stromitzki

In der Gesellschaft gibt es für viele Ereignisse Handlungsrichtlinien, nach denen wir uns richten können: Geburtstagspartys, Glückwunschkarten zur Geburt oder Geldgeschenke zur Hochzeit. Für queere Lebensereignisse fehlen solche Handlungsrichtlinien oft. Zum Beispiel werden bei queeren Hochzeiten oft traditionelle Elemente wie der Ringtausch adaptiert. Aber was ist mit den Ereignissen, die nur queere Menschen feiern? Sei es Zufriedenheit und Erleichterung über Coming-out, oder ein wichtiger Schritt in der Transition. Beim Herumfragen haben die Wenigsten Ideen für angemessene Unterstützung oder Geschenke als Ausdruck der Freude, teilweise wird überhaupt nicht darüber nachgedacht. Dabei sind diese Ereignisse genauso wichtig wie eine Geburt und es liegt an uns, ein Bewusstsein dafür zu schaffen und uns Unterstützungsmöglichkeiten für Angehörige zu überlegen, beispielsweise wenn sie eine gute Erfahrung bei einem Coming-out machen durften oder die Personenstandsänderung beantragt haben.

Wir können uns damit unsere eigenen Traditionen schaffen. Wir können eine Form der Spiritualität leben, die von der heteronormativen, traditionellen Denkart abweicht – die unsere eigene Lebensrealität widerspiegelt. Spiritualität ist als Begriff schwierig zu fassen und kann für jede Person auch etwas anderes bedeuten. Manche Menschen empfinden es als spirituell, nach dem eigenen Daseinszweck zu suchen. Andere sehen eine Verbindung zu etwas Größerem als das Selbst und der Gesellschaft. Oft wird Religion mit Spiritualität verbunden, dies ist aber nicht zwangsweise so. Besonders in der queeren Community kann Spiritualität eine Form von innerer Heilung und Wohlbefinden sein, die uns hilft, uns selbst zu akzeptieren und unsere Identität zu

feiern. Indem wir eigene spirituelle Traditionen entwickeln, schaffen wir Räume der Selbstermächtigung und Gemeinschaft.

Im Gugg schaffen wir einen Safer Space, welchen wir miteinander teilen, in dem wir beisammen sein können, die Gemeinschaft genießen und Ansprechpersonen für die Themen haben, die uns bewegen. Ich habe schon Gespräche über Religion, einen 1-jährigen Geburtstag einer erwachsenen Person und verschiedenste kulturelle Ansichten am LesBiFem-Abend geführt. Auch Tarotkarten wurden mir dort das erste Mal gelegt und die Gespräche an diesem Abend waren auf allen Seiten sehr intensiv. Wir müssen es uns selbst vor Augen halten:

Selbst wenn wir aus konservativen religiösen Gemeinschaften ausgeschlossen werden, selbst wenn Menschen mit vermeintlicher Heilung für queere Menschen uns im Fußballstadion begegnen und uns bedrängen, selbst wenn wir nach Ansicht des Papstes nicht den gleichen Hochzeitsritus empfangen dürfen wie heterosexuelle Menschen – wir haben uns. Als Community sind wir stark. Wir erschaffen uns Traditionen, teilen Spiritualität und begleiten uns auf unseren Wegen. Damit können wir innere Harmonie, (Selbst-)Liebe und Akzeptanz finden. Spiritualität kann einen Prozess von Selbstakzeptanz umfassen, der uns zeigt, dass wir genau so, wie wir sind, richtig und großartig sind.

Als eines der wichtigsten Rituale kann wohl die Vienna Pride inklusive der Regenbogenparade betrachtet werden. Nicht nur feiern wir dort unsere Vielfalt, wir zeigen auch Präsenz in der Gesellschaft. Wir gedenken der Menschen, die aus unterschiedlichsten Gründen nicht mehr bei uns sein können. Das Names Project (eine Arbeitsgruppe der HOSI Wien) bietet einen größeren Raum für gemeinsame Trauer und Heilung. Durch das Fertigen und Auslegen der AIDS-Memorial-Quilts wird nicht nur Trost gespendet und die Heilung der Angehörigen unterstützt, sondern auch das Andenken an die Verstorbenen lebendig gehalten. Diese Quilts sind ein kraftvolles Symbol dafür, dass die Menschen, die wir verloren haben, niemals vergessen werden. Solche Traditionen zeigen, wie wichtig es ist, unsere Geschichte zu bewahren und zu zelebrieren, während wir gleichzeitig neue Wege und Rituale schaffen, um unsere Identität und Gemeinschaft zu stärken.



Patricia Stromitzki

LesBiFem-Team
HOSI Wien

25

RELIGIÖSER EXTREMISMUS AN SCHULEN

> Text von
Mo Blau

Das 2021 gegründete Bildungsprojekt „queerfacts“ hat sich zum Ziel gesetzt, gegen sexistische und extremistische Tendenzen in Österreich vorzugehen. Nicht etwa mit erhobenem Zeigefinger, sondern mit Reflexionsimpulsen, Gedankenaustausch und dem unverbindlichen Angebot, etwas dazu zu lernen. Besonders geeignet, um Geschlechterrollenbilder zu hinterfragen, ist wohl die bloße Existenz von uns als LGBTIAQ-Personen. Wir blicken bei unseren Workshops immer wieder in erstaunte Gesichter, wenn wir über pansexuelle Frauen, intergeschlechtliche Menschen, oder aromantische Menschen sprechen. Man könnte meinen, Jugendliche heutzutage haben von allen Facetten des queeren Lebens eine Vorstellung, da wir nicht selten hören, sie seien durch Seriencharaktere, Pride-Paraden und Social Media ständig mit LGBTIAQ-Themen konfrontiert. Für sie fühle es sich dann so an, als ob sie gezwungen seien, eine unverhältnismäßige Repräsentation unserer Community auszuhalten. Laut Umfragen schwanken die Prozentzahlen der Menschen, die sich selbst als LGBTIAQ bezeichnen je nach Generation zwischen 6 % bis sogar 20 %, die meisten deuten auf eine Zahl um die 10 % herum hin, das ist jede zehnte Person. Also rein statistisch gesehen müsste es in jeder Schulklasse 2-3 Personen geben. Wenn wir davon ausgehen, jeder zehnte Seriencharakter, jede zehnte Person in einem Zeitungsartikel, etc. müsste queer sein, dann ist die Theorie der Überrepräsentation schlichtweg nicht haltbar. Trotzdem lässt sich nicht abstreiten, dass ein Gefühl der Bedrohung des eigenen Glaubens, hier nun im weltlichen Sinne, nicht immer wegzurationalisieren ist. Scheinbar angestaubte konservative Werte, die wir wahrscheinlich eher bei Baby Boomern vermuten würden, finden wieder vermehrt Anklang bei den Jungen. In einer Zeit voller Unsicherheit, mit kriegerischen Auseinandersetzungen, Wohnungsnot in Großstädten, wo es für die meisten unmöglich ist, größere Anschaffungen zu machen, besinnen sich wohl viele unbewusst auf eine scheinbar bessere Zeit zurück. Was für einige Queers die Horrorvorstellung vom Leben ist, jung heiraten, Kinder bekommen, ein Haus kaufen, und bloß nicht von vorge-trampelten Wegen abkommen, ist auf der anderen Seite eine sichere Zukunft, über die man sich nur wenige Gedanken machen muss.

Ein Wertekompass, den immer mehr junge Leute deshalb befragen, sind die heiligen Schriften der abrahamitischen Religionen. In unseren Workshops spielen da vor allem das in Österreich tief verankerte Christentum eine Rolle, weil es Meinungen und Debatten noch immer stark beeinflusst, ohne dass es den jeweiligen Diskutant*innen meist so bewusst ist, und außerdem verschiedene muslimische Glaubensausübungen. Gläubige muslimische Menschen haben, im Gegensatz zu katholischen, jedoch kaum neutrale oder positive Repräsentation in der österreichischen Öffentlichkeit. Demnach hat eine konstruktive Auseinandersetzung mit den Herausforderungen, die damit einhergehen, bisher nur sehr begrenzt stattgefunden.

Wenn wir in Workshops mit starker Ablehnung aufgrund religiöser Überzeugungen konfrontiert sind, lässt sich in Wien eine Tendenz erkennen. Während außerhalb von Wien, vor allem fernab der größeren Städte, religiös begründete Ablehnung gegenüber unserer LGBTIAQ-Community eher von katholischer Seite kommt, zeigen sich in Wien öfter Konflikte mit Lehren des Koran. Unabhängig des Glaubensbekenntnisses fällt es Jugendlichen sichtlich schwer, sich von den Glaubenssätzen ihrer eigenen Eltern abzugrenzen. Es ist kein Geheimnis, wie wichtig Vorbilder für Jugendliche in ihrer Entwicklungsphase sind. Auch wenn sich natürlicherweise in der Pubertät Jugendliche von ihren Eltern zu lösen versuchen, spielt das direkte Umfeld eine übergeordnete Rolle bei der Wertebildung. Nicht alle haben das Privileg, ihre eigenen Überzeugungen völlig auf den Kopf zu stellen und neu zu denken. Einen Anstoß dazu versuchen wir in den queerfacts-Workshops zu geben. Dazu ist es unerlässlich, sich mit den jeweiligen Lehren zu beschäftigen.

Es ist natürlich eine Herausforderung, den richtigen Ton zu treffen, wenn man als atheistische Person mit einer religiösen Person über Religion spricht. Das heißt aber nicht, dass wir uns deshalb dieser Herausforderung nicht stellen sollten. Wichtig ist dabei nur, so viel Respekt gegenüber der Religion zu haben, dass man sich mit den Grundsätzen auseinandersetzt.

Für unseren speziellen Fall sind in der Bibel und Tora natürlich die Mosesbriefe relevant, wo in etwa steht, ein Mann solle nicht bei einem Mann liegen wie bei einer



Frau. Hier besteht wohl ein Widerspruch zur als gottgegebenen Aufgabe der Menschen sich fortzupflanzen. Streng genommen wären alle Arten von Geschlechtsverkehr, die nicht mit dem Ziel der Fortpflanzung vollzogen werden, sündhaft. Daraus leitet sich weiters die momentane Positionierung des Vatikans zur Bewertung von Transgeschlechtlichkeit ab. Sie gehen fälschlicherweise davon aus, dass alle trans Personen in solcher Form medizinisch transitionieren, dass sie zeugungsunfähig würden. Was ja vor allem seit der Aufhebung des gesetzlichen Sterilisationszwangs bei Personenstandsänderungen durchaus nicht sein muss. Des Weiteren lässt die Fokussierung auf Menschen als Fortpflanzungswerkzeuge bereits von Natur aus zeugungsunfähige Menschen außer Acht. Diese Diskrepanzen in der theologischen Lehre aufzuzeigen, kann bei manchen schon ein Umdenken auslösen.

Im Islam gibt es Suren, bei denen es strittig ist, ob dort außerehelicher Sex unter Männern und Frauen, oder gleichgeschlechtlicher gemeint ist. In jedem Fall könnte man die kritisierte Praxis in etwa mit „Unzucht“ übersetzen. Interessanterweise gibt es dagegen Belege für androgyne Geschlechter zwischen oder neben Mann und Frau, was für manche Islamwissenschaftler*innen ein Hinweis auf die Anerkennung von trans Personen ist. In der Praxis sieht das natürlich je nach Land und Glaubensgemeinschaft anders aus. Während in manchen muslimisch geprägten Ländern Transidentität im Gegensatz zu gleichgeschlechtlichem Sex mehr oder weniger als anerkannt gilt, gibt es andere, in denen trans Personen aufgrund kultureller Praxis diskriminiert und sogar verfolgt werden. Ein Fehler, den wir in Österreich gerne machen, ist, nur unsere dominant christlich geprägte Geschichte differenziert zu sehen, wohingegen wir allerdings zu oft nur über „den Islam“ sprechen. Wobei es leichter zu argumentieren wäre, den Vatikan als religiöses Zentrum zu sehen, welches alle Entscheidungen und Weisungen zentralisiert. Es ist wichtig uns ins Gedächtnis zu rufen, wie viele Kirchengemeinden allein in Österreich Regenbogen-Pride-Flaggen an ihre

Kirchtürme gehängt haben, gerade WEIL sie gegen die dämonisierenden Aussagen des Papstes zu Menschen unserer Community protestieren wollten. In anderen Ländern ist es mittlerweile selbstverständlich, eine oder sogar mehrere dezidiert muslimische Gemeinden bei den Pride-Paraden dabei zu haben. Der kulturelle Austausch hinkt wie gewohnt in Österreich nach.

Wenn muslimisch erzogene Jugendliche neben einem Fehlen von positiven Vorbildern gleichzeitig Fremdenfeindlichkeit und andere Ausgrenzung erleben, sollte es nicht wundern, wenn diese Jugendlichen sich in einem verzweifelt Versuch nach Halt im Leben dem Glauben zuwenden. Das ist grundsätzlich ja noch kein Problem, da bekanntlich Religionsfreiheit in Österreich herrscht. Es ist jedoch unsere Aufgabe als Gesellschaft, ihnen den Unterschied zwischen Meinungs- und Religionsfreiheit auf der einen, und Diskriminierung auf der anderen Seite zu erklären. Ein ähnliches Beispiel dafür ist die Debatte um legalen Schwangerschaftsabbruch. Hier darf sich der Einfluss der katholischen Kirche nicht negativ auf das Recht der nicht-religiösen Menschen auf eine mitunter lebensnotwendige medizinische Versorgung auswirken.

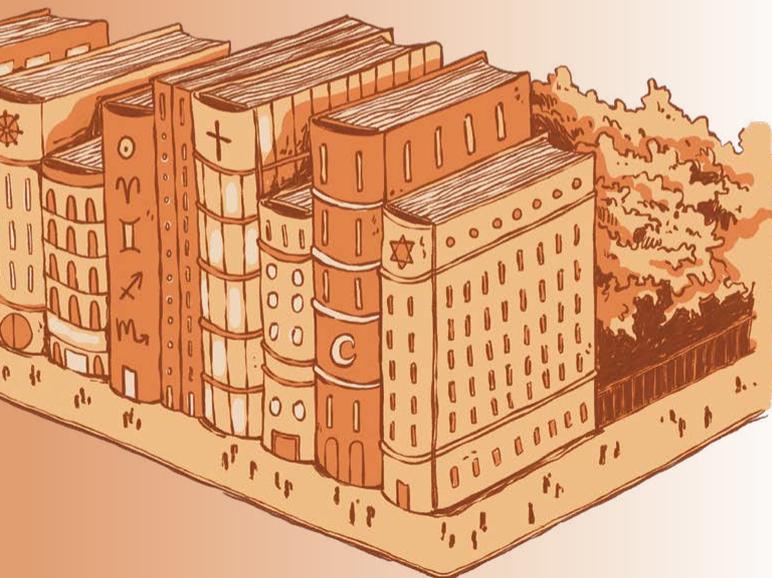
Es gilt also unsere gemeinsame Geschichte aufzuarbeiten und das Fundament für eine friedliche gemeinsame Zukunft zu legen.



Mo Blau

Chefredaktion dieser Ausgabe

Transgenderreferat
HOSI Wien





DIVERSITY BALL



HAUPTSPONSOR



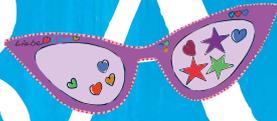
WIENER
STADTWERKE



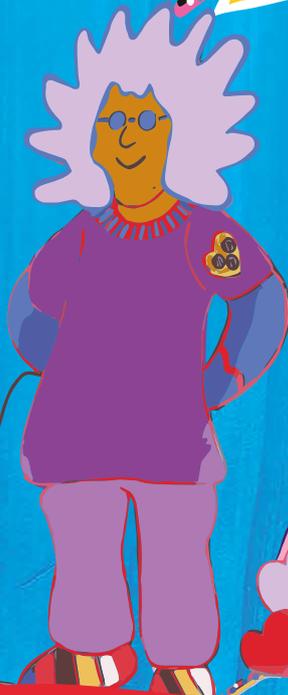
16.

DIVERSITY BALL

07.07.
SEPT. 2022



WIENER
RATHAUS

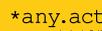


INFOS & TICKETS: WWW.DIVERSITYBALL.AT

PRESENTING PARTNER



THANKS TO



Rechtskolumne

ABGRENZUNG DER PSYCHOTHERAPIE ZU RELIGIÖSEN UND SPIRITUELLEN ANGEBOTEN

> Text von
Günther Menacher

Psychotherapie ist als eigenständiges Heilverfahren anerkannt, das auf wissenschaftlich fundierten Methoden basiert. Sie soll gemäß Psychotherapiegesetz u. a. Verhaltensstörungen und Leidenszustände heilen oder lindern, gestörte Verhaltensweisen und Einstellungen ändern und die Reifung, Entwicklung und Gesundheit von Patient:innen fördern. Sie muss sich entsprechend einschlägiger psychotherapeutischer Richtlinien des Psychotherapiebeirats klar von esoterischen, spirituellen und religiösen Angeboten abgrenzen.

Das Psychotherapiegesetz stellt sicher, dass Psychotherapie auf wissenschaftlichen Methoden basiert und von fachlich qualifizierten Personen durchgeführt wird. Der Ausbildungsweg mit abschließender Eintragung in der Psychotherapeutenliste sowie verpflichtende laufende Supervisionen und Weiterbildungen garantieren ein Mindestmaß an Kompetenz, was ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal zu esoterischen und spirituellen Angeboten darstellt, die oft keine vergleichbaren Ausbildungs- und Qualifikationsstandards haben. Darüber hinaus geht aus dem Berufskodex der Psychotherapeut:innen hervor, dass Würde und Autonomie der Patient:innen zu achten sind und eine ideologisch und weltanschaulich neutrale Haltung einzunehmen ist. Damit sei natürlich nicht gesagt, dass religiöse und spirituelle Angebote Würde und Autonomie der Menschen missachten würden, es ist aber jedenfalls umgekehrt festgeschrieben, dass gerade Psychotherapie frei von Indoktrination und Manipulation sein muss und keine eigenen oder fremden Interessen über das Wohl der Patient:innen gestellt werden dürfen.

Esoterische, spirituelle oder religiöse Angebote sind in Abgrenzung zur Psychotherapie häufig nicht standardi-

siert und entbehren einer wissenschaftlichen Grundlage. Es kann zu nicht einlösbaren Heilversprechen kommen. Psychologische Theorien und Methoden beruhen auf Wirksamkeitsnachweisen (wohingegen sich z.B. Religion großteils mit nicht nachweisbaren Antworten auf transzendente Fragen beschäftigt). Psychologische Theorien und Methoden sind weiters öffentlich zugänglich/publiziert und Behandlungen stehen mit ihren Kosten in einem annehmbaren Verhältnis. Nicht zuletzt gibt es nur bei Psychotherapie, nicht aber bei religiösen oder spirituellen Angeboten, einen eventuellen Kostenersatz durch die Krankenkasse.

Aus dem Psychotherapiegesetz lässt sich schließen, dass die Vermischung von psychotherapeutischen Angeboten mit esoterischen, spirituellen oder religiösen Praktiken zu unterlassen ist. Z.B. muss ein Seelsorger, der auch Psychotherapeut ist, strikt trennen, welche Rolle er in einer konkreten Situation ausübt: In der seelsorgerischen Tätigkeit können religiöse Elemente wie Gebete eingebracht werden, was jedoch in der psychotherapeutischen Praxis unzulässig ist, da hier eben andere fachliche und ethische Standards gelten.

Besondere Vorsicht geboten ist vor sektenähnlichen Gruppierungen im Umfeld von Esoterik, Spiritualität, „Schamanismus“ etc. Sie können das Individuum entmündigen, indoktrinieren und finanziell ausbeuten. Zu weiteren prominenten Negativbeispielen fragwürdiger Angebote gehören „Konversionstherapien“/„Umpolungsversuche“, bei denen mittels (schein)religiöser Methoden versucht wird, die sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität der zu „therapierenden“ zu verändern. Sie entbehren jeglicher wissenschaftlicher Grundlage, sind außerdem ethisch verachtenswert und sowieso unwirksam und teuer. Selbst wenn Elternteile der sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität ihres Kindes ablehnend gegenüberstehen sollten, sei ihnen gesagt, dass sie durch solche „Therapie“angebote sowieso nichts erreichen außer Geld zu verlieren (und ihre Kinder darüber hinaus noch zu schädigen).

Unabhängig von allem oben Gesagtem sind Religion und Spiritualität keinesfalls ohne Wert! Sie können selbstverständlich von der Psychotherapie abgekoppelt gewisse Existenzfragen individuell befriedigend klären, transzendente Betrachtungsweisen aufzeigen, die die Psychotherapie nicht aufzeigen kann, und für den Menschen daher ebenfalls sehr hilfreich sein. Nur sollte man sich stets im Klaren sein, dass über die Grenze empirischer Wissenschaftlichkeit hinausgegangen wird.



Günther Menacher

Jurist mit Schwerpunkt
Wohn- und Immobilienrecht

29

MEIN ZORN AUF DIE KATHOLISCHE KIRCHE

> Text von
Christian Höller

Als ich jung war, habe ich queere Menschen – und damit auch mich selbst – gehasst. Schuld daran war die katholische Kirche. Ich bin in den 1970er Jahren in einem kleinen Dorf tief in der österreichischen Provinz aufgewachsen. Es war eine Zeit, in der es kein Internet gab. Zuhause hatten wir noch einen Schwarz-Weiß-Fernseher, mit dem wir nur ORF1 und ORF2 empfangen konnten. Die nächste Landeshauptstadt war mit öffentlichen Verkehrsmitteln eineinhalb Stunden entfernt. Im Dorf war das gesellschaftliche und politische Leben eng mit der Kirche verbunden. Alles war streng katholisch und konservativ ausgerichtet. Der sonntägliche Kirchgang war Pflicht. Frauen waren wenig wert. Bei uns gab es keine Ministrantinnen.

Bei kirchlichen Prozessionen wurde die patriarchale Herrschaftsordnung im Dorf abgebildet. Vorne ging der Pfarrer mit dem Allerheiligsten, dann folgten der ÖVP-Bürgermeister, Großbauern und Großgrundbesitzer (nur Männer). Nach einem gewissen Respektabstand marschierten die „einfachen“ Männer wie Arbeiter und Angestellten. Erst ganz zum Schluss durften die Frauen erscheinen.

Ich wollte hetero werden

Ich kann mich noch gut erinnern, als der Pfarrer im Religionsunterricht über sexuelle Verbote sprach und Homosexualität als Todsünde bezeichnete. Demnach würden Schwule (es war nie von Lesben die Rede) nach dem Tod direkt in die Hölle kommen. Homosexualität sei verachtenswert und müsse ausgemerzt werden, wurde mir eingetrichtert. Als ich in der Pubertät gemerkt habe, dass ich mich zu Männern hingezogen fühlte, habe ich mich dafür geschämt. Ich konnte mit niemandem darüber reden. Ich habe mich gefragt, warum es ausgeht mich getroffen hat. Ich habe alles Mögliche versucht, um hetero zu werden. Ich habe gebetet. Ich habe versucht, beim Masturbieren an Frauen zu denken. Doch meine homosexuellen Gedanken sind nicht verschwunden. Ich habe in meiner jugendlichen Naivität katholische Priester bewundert, weil ich geglaubt habe, dass sie ihre Sexualität abtöten konnten. Genau das wollte ich

auch. Nach jeder Masturbation hatte ich Schuldgefühle. Mein Selbsthass wurde immer größer. „Selbsthass ist die schlimmste Form des Hasses“, schreibt der Psychiater Reinhard Haller. Hass sei destruktiv und auf Zerstörung ausgerichtet. „Dem Selbsthass gehen immer Angriffe auf den Selbstwert, Kränkungen und Traumatisierungen oder Benachteiligung und Entwürdigung voraus“, so Haller.

Die Wut gab mir Energie

Ich tat alles, um schnell aus der Enge des Dorfes wegzukommen. Gleich nach der Matura zog ich zum Studium nach Wien. Doch leider gab es für mich in Wien keine sexuelle Befreiung. Es folgte die Aids-Krise, was in mir eine unglaubliche Angst vor Sexualität auslöste. Es sind damals viele Schwule gestorben. Ich habe einige gekannt. Es war eine schwere und traurige Zeit. Wenn ich heute darüber schreibe, habe ich Tränen in den Augen. Damals konnte ich keine Gefühle zeigen. Die Angst hat mich gelähmt. Im Dorf hatte ich Angst, als Schwuler entdeckt zu werden – und in Wien hatte ich Angst, mich mit einer damals tödlichen Krankheit anzustecken. Anstatt Empathie und Mitgefühl für Menschen in einer schwierigen Situation aufzubringen, zeigten sich manche hochrangige katholische Kirchenvertreter erbarmungslos. So erklärte der damalige Salzburger Erzbischof Georg Eder, Aids sei „eine Strafe Gottes für widernatürliches sexuelles Verhalten“.

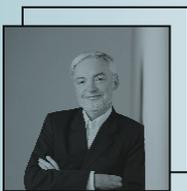
Solche und ähnliche Wortmeldungen brachten in mir das Fass zum Überlaufen. Irgendwann hat es mir gereicht. Ich bekam eine Wut und einen Zorn auf die Kirche. Denn Schwulsein war für mich keine Entscheidung. Es gab keine Auswahlmöglichkeiten. Die Wut gab mir Energie. Ich habe mich gewehrt. Als ich beispielsweise aus der Kirche ausgetreten bin, hat der Pfarrer meine Eltern besucht und versucht, auf sie Druck auszuüben, damit ich den Schritt rückgängig mache. Ich habe das als bodenlose Frechheit empfunden. Ich habe den Pfarrer angerufen und ihm am Telefon deutlich meine Meinung gesagt. Meine Wut kann manchmal heftig ausfallen. Wenn bei Veranstaltungen oder Feiern katholische Priester andere Menschen über Sexualität und Genderthemen belehren wollen, kann es sein, dass ich sofort einschreite und energisch widerspreche. Zorn muss nicht immer etwas Schlechtes bedeuten. Viele Widerstandsbewegungen wie der Stonewall-Aufstand, Black Lives Matter und die Suffragetten sind aus Wut und Zorn heraus entstanden.

Hinter der Wut steckte ein tiefer Schmerz

Heute habe ich meinen Frieden gefunden. Ich habe meine Themen in jahrelanger Therapie aufgearbeitet. Das war kein einfacher Weg. Zunächst habe ich mir meinen Zorn auf das Katholische eingestanden. Wut und Zorn waren bei mir sekundäre Gefühle. In der Therapie ging es darum, dahinter zu blicken. Gezeigt hat sich ein tiefer innerer Schmerz. Es dauerte lange, meine innere Verwundung offen zu legen. Denn ich habe in meiner

Kindheit und Jugend viele Schutzschichten aufgebaut, was viel Kraft kostete. Die Versuchung war groß, den Schmerz weiterhin zu unterdrücken und zu betäuben. Der Schmerz handelt davon, nicht gewollt, fehl am Platz zu sein und nirgendwo dazuzugehören. Wobei es nicht nur um mein Schwul-Sein, sondern auch um meine Behinderung ging. Wegen der Behinderung wurde ich in der Schule viel gemobbt. Es tut weh, diesen Schmerz zu fühlen. Ich habe damals viel geweint. Je mehr ich meinen Schmerz zuließ, umso besser ging es mir. Gleichzeitig habe ich gelernt, mich als queere Person selbst zu lieben. Ich bin nicht auf die Anerkennung von anderen Menschen oder Institutionen angewiesen. Heute suche ich mir mein Umfeld aus. Ein weiterer wichtiger Schritt war es, mich emotional abzugrenzen. Wenn beispielsweise im Fernsehen kirchliche Leute etwas erzählen, das mich aufregt, atme ich einmal tief durch und wechsle das Programm. Ich vermeide Situationen, die mich triggern könnten. Ich entscheide, ob ich in den Kampfmodus gehe. Als einmal der katholische Pfarrer bei einer Feier eine Moralpredigt hielt, habe ich in der Kirche Kopfhörer aufgesetzt und über das Handy Musik gehört.

Ich unterstütze queere Vereine und freue mich über queere Bewegungen wie Queer Glauben in Wien, die Metropolitan Community Church (MCC) in Wien, EvanQueer, Regenbogenpastoral, Queer Lounge, OutIn-Church, Rainbow Catholics, queere Jüd*innen, queere Buddhist*innen und queere Muslim*innen etc. Ich finde es großartig, dass die altkatholische Kirche in Österreich eine Bischöfin hat. Zur katholischen Kirche: Die offiziellen Verlautbarungen sind heute netter als früher. Gleichgeschlechtliche Paare dürfen inzwischen gesegnet werden. Trotzdem betont die katholische Lehre noch immer, dass gleichgeschlechtliche intime Handlungen „in sich nicht in Ordnung“ seien. Ich fordere, dass meine gleichgeschlechtliche Liebe und alle queeren Lebensrealitäten ohne Einschränkungen für gut empfunden werden. Auch müssen alle Diskriminierungen beendet werden. Gleichzeitig wünsche ich mir eine umfassende und glaubwürdige Entschuldigung für das Leid und die Verletzungen, die queeren Menschen zugefügt wurden und bis heute zugefügt werden.



Christian Höller

Der Autor ist
Psychotherapeut
und hat eine
Praxis in Wien



John Harris
Fitness



Jugendstil

ASTROLOGIE UNTER BESTIES

> Text von
**Jo Obradovic &
Vally Wallner**

Vally und Jo teilen viel miteinander; ihre Mitgliedschaft im QYVIE Jugendteam, Interesse für Dungeons & Dragons, ihren Männergeschmack.

Die Besties haben jedoch ein Thema, bei dem sich Meinungen scheiden: Astrologie. Vally – ein absoluter Astroprofi und spirituell-esoterische Akolythin. Jo – weiß zwar ein bisschen was über Sternzeichen, aber misst ihnen keine Bedeutung zu.

Das hat sich Jo zum Anlass genommen, als Skeptiker, mehr über Vallys Perspektive zu erfahren. Bei Zigarette und Kaffee kam es an einem Sonntagnachmittag zum Gespräch:

J: Welche Bedeutung hat Astrologie für dich in deinem Alltag?

V: Ja, Nein, meistens ist meine erste Frage, wenn ich jemanden

kennenlerne, das Sternzeichen. Es macht mir Spaß im Alltag darüber nachzudenken. Ich finde es interessant, weil es für mich ein Thema ist, womit ich mich länger als eine Woche beschäftige, was sehr selten vorkommt. Das heißt, es ist ein Teil meiner Persönlichkeit. Ich mache es zu einem Teil meiner Persönlichkeit.

J: Beeinflusst das auch große Entscheidungen in deinem Leben?

V: Indirekt. Ich versuche nicht, dass es so einen Einfluss auf große Lebensentscheidungen hat, aber ich muss sagen, dass es mich schon beeinflusst. Vor allem, wenn ich jemanden kennenlerne und dessen Sternzeichen weiß und schon in der Vergangenheit Schwierigkeiten hatte mit diesem Zeichen, habe ich Vorurteile über die Person, was ich nicht cool finde und ändern will.

J: Wenn ich die Zeitung aufschlage, dann ist da ein kleines Horoskop drin, das mir Rat für mein Sternzeichen gibt und die Zukunft vor-

hersagt. Wie stehst du zu diesen Zeitungshoroskopen?

V: Also das Horoskop, was in der Zeitung steht, nehme ich gar nicht ernst. Ich arbeite lieber mit Büchern. Das Sonnenzeichen ist nur ein Punkt in deiner Persönlichkeit. Es gibt noch ganz viele andere Aspekte. Das hat mit verschiedenen Planeten zu tun, und jeder Planet hat ein Sternzeichen.

Das mit der Zukunftsvorhersage mag ich nicht so. Obwohl, wenn der Merkur rückläufig ist, dann haben wir echt Probleme. Aber grundsätzlich gibt es einen Zusammenhang. Je nachdem, wie die Planeten stehen, beeinflusst es uns und unsere Sternzeichen. Aber ich mag das nicht, weil ich nicht möchte, dass Leute aufgrund von diesen Vorannahmen handeln.

J: Du kennst dich mit Psychologie aus, richtig?

V: Ja, ein bisschen. Ich habe einen BA und MA in Psychologie.

J: Kannst du ein paar Effekte benennen, die einen Einfluss haben könnten?

V: Die self-fulfilling prophecy z.B., wenn du etwas annimmst, kann es wahr werden. Ich finde, das kann auch positiv sein. Wenn das Horoskop sagt, dass etwas Gutes passieren wird, wirst du eher an diese gute Sache denken und sie wahrnehmen. Aber wenn dort steht, dass etwas Schlimmes passiert, wirst du auch etwas Schlimmes finden.

J: Würdest du sagen, zwei Leute, die am gleichen Tag zur gleichen Zeit im Krankenhaus geboren sind, aber in unterschiedlichen Familien aufwachsen, sind komplett ähnlich?

V: Nein, natürlich nicht. Äußere Einflüsse wie Familie und Umwelt sind Faktoren. Das ist mir als Psychologin bewusst. Aber ich glaube, es gibt einen Grundstein in der Persönlichkeit. In der Psychologie spricht man von Umwelt, Genetik und Biologie. Ich denke, das Sternzeichen könnte



eine weitere Säule sein (beide lachen).

J: *Es gibt keinen weitläufigen wissenschaftlichen Support für Astrologie. Aber du hast erwähnt, dass es über Umwege einen Einfluss haben kann. Wie bringst du diese beiden Dinge zusammen?*

V: Es ist sehr komplex. Aber es könnte trotzdem ein wahrer Kern dahinter sein. Selbst wenn es wissenschaftlich nicht belegt ist, kann es eine Bedeutung haben.

J: *Wie würdest du dir wünschen, dass man Astrologie professionell angeht, selbst wenn es keinen wissenschaftlichen Zusammenhang gibt?*

V: Ich möchte nicht, dass es wissenschaftlich analysiert wird. Es ist eine Art Glaube, wie der Glaube an Gott oder Götter. Es gibt Halt im Leben. Man sollte den Glauben anderer respektieren. Nicht jeder, der an Gott glaubt, wird sofort kritisiert. Das Gleiche gilt für die Astrologie.

J: *Glaubst du, dass es einen gesellschaftlichen Zusammenhang gibt, wie Menschen auf Astrologie reagieren? Ich selbst sehe oft einen Zusammenhang mit Misogynie.*

V: Ja, oft wird Astrologie als lächerlich betrachtet, besonders wenn Frauen daran glauben. Oft neigt die Gesellschaft dazu, Dinge lächerlich zu machen, weil sie als feminin wahrgenommen werden.

J: *Zuletzt, Vally – trotz unserer Meinungsunterschiede, sind wir trotzdem Besties?*

V: Wir sind trotzdem Besties.



Jo Obradovic
Vally Wallner

Queer Youth Vienna
QYVIE
HOSI Wien

QUEERE ASTROLOGIE

*Ein Ersatz
für die Religion?*

> Text von
Chiara Beier

Laut einem Artikel im New Yorker ist Astrologie so beliebt wie seit den 1970er-Jahren nicht mehr. Astrologie ist momentan wieder gefragt, das zeigen unter anderem auch Tiktok-Trends. Gerade in der LGBTIQ+-Gemeinschaft scheint die Astrologie besonderen Anklang zu finden. So gibt es zum Beispiel speziell queere Horoskope und die Bewegung der queeren Astrologie.

Astrologie hat, obwohl sie als Wissenschaft zusammen mit der Astronomie entstand, heutzutage nichts mehr mit wissenschaftlichen Methoden zu tun. Dass Geburtstag, -ort oder -zeit einen Zusammenhang mit bestimmten Charaktereigenschaften (wie jenen der Sternzeichen) aufweist, wurde in verschiedenen Studien untersucht und konnte nicht bestätigt werden. Genauso steht es mit dem Einfluss der Sterne und Planeten auf die Erde.

Daher ist der aktuelle Trend zumindest überraschend. Bedenklich ist es gerade dann, wenn Menschen in Orientierungslosigkeit Gewissheit in der Astrologie suchen. Obwohl meist keine konkreten Aussagen gemacht werden, gibt es sogar Internetseiten, die manche Geburthoroskope mit bestimmten sexuellen Orientierungen in Verbindung setzen.

Warum interessieren sich queere Menschen also so sehr für Astrologie?

Möglicherweise hängt das große Interesse an Astrologie mit dem Rückgang der Bedeutung der Kirche zusammen. Gerade queere Menschen, die in religiösen Institutionen oft Diskriminierung erfahren, haben dort weniger die Möglichkeit Spiritualität auszuleben. Könnte es also sein, dass sie sich stattdessen der Astrologie zuwenden, die dem Universum ebenfalls Sinnhaftigkeit und Bedeutung zuspricht, jedoch nicht so konservativ und patriarchal geprägt ist?



Um dies zu beantworten, muss geklärt werden, ob es so etwas wie ein Bedürfnis nach Spiritualität überhaupt gibt und welche Funktionen Religion und Spiritualität für Menschen und die Gesellschaft haben. Evolutionstechnisch gesehen gibt es verschiedene Theorien, die die Existenz von Religion und Spiritualität erklären.

Kognitive Revolution: Religion als Mittel für eine geregelte Gesellschaft

Ein Erklärungsansatz führt das Aufkommen von Religion auf die kognitive Revolution zurück, einer Zeit von ungefähr 700.000 vor Christus, in der die Menschen in immer komplexeren sozialen Strukturen zusammenlebten. Religion könnte als Mittel für Zusammenhalt und Orientierung in der Gemeinschaft gedient haben. Der Glaube an etwas Größeres schaffte gemeinsame Werte und Rituale, und auch eine moralische Grundlage. Die Vorstellung eines allmächtigen Gottes, der alles sieht und Sünden bestraft, war von Nutzen, um die Gesellschaft intakt zu erhalten und geregeltes Sozialverhalten zu ermöglichen.

Allerdings führte diese Moralvorstellung nicht nur zu erwünschtem Sozialverhalten, sondern unter anderem auch zu Diskriminierung von queeren Menschen. Auch heutzutage werden beispielsweise Homophobie und Hass gegenüber der LGBTIQ+-Gemeinschaft immer noch mit Bibelziten gerechtfertigt.

Obwohl Astrologie als Wissenschaft entstand, könnte sie heutzutage ähnliche Funktionen wie die der Religion erfüllen. Die Identifikation mit den Sternzeichen, die Interpretation der Sterne und Planeten und der Glaube,

dass das Universum Einfluss auf die Menschen nimmt, kann Orientierung und Sinn schaffen. Es kann auch zum Gemeinschaftsgefühl beitragen, wenn sich Menschen treffen, die an das Gleiche glauben. Es gibt zwar keine organisierten Treffen wie Gottesdienste, aber gemeinschaftliche Aktivitäten sind durchaus möglich. Astrologie beschäftigt sich auch durch die Analyse von Beziehungen oder Freundschaften mit der Gemeinschaft. Im Gegensatz zu den meisten Religionen gibt es jedoch keine organisierte Institution und dementsprechend keine Hierarchien, diskriminierenden Regeln oder Ausschlusskriterien.

Wenn Astrologie ähnliche Funktionen wie Religion erfüllt, jedoch niemanden diskriminierend ausschließt, bietet diese Theorie eine Erklärung für die Zuwendung queerer Menschen zur Astrologie. Sie geht allerdings nicht auf ein mögliches, individuelles Bedürfnis nach Spiritualität ein.

Psychologische Tendenzen zur Spiritualität

Ein anderer Ansatz geht davon aus, dass Spiritualität in gewisser Weise angeboren ist, und untersucht verschiedene Konzepte, die spirituelles Verhalten erklären.

Beispielsweise geht es bei der sogenannte „Theory of mind“ um die Fähigkeit von Menschen zu verstehen, dass andere Menschen denken, und sich in sie hineinzuversetzen. Diese Fähigkeit entwickeln Kinder tatsächlich erst mit vier Jahren. Sie kann mit Hilfe von Gehirn-Scans deutlich gemacht werden und ist grundlegend für menschliche Interaktion. Eine Erweiterung dieses Konzepts ist die „Existential theory of mind“. Diese beschreibt, dass Menschen nicht nur anderen Menschen, sondern auch Tieren und Dingen oder eben übernatürlichen Kräften, wie Göttern, den Sternen oder dem Universum selbstbestimmtes Denken zuweisen können. Ohne diese Fähigkeit wäre der Glaube an eine höhere Macht nicht möglich und dies erklärt außerdem, warum in der Bibel zum Beispiel Gott, selbst nicht menschlich, häufig menschliche Verhaltenszüge wie Emotionen zeigt und nach ihnen handelt.

Ein weiteres Phänomen ist das theologische Begründen, also wenn Menschen für Dinge oder Erfahrungen übernatürliche Erklärungen finden. Wissenschaftler*innen vermuten, dass dies aus der menschlichen Tendenz, die Welt als sinnhaft, selbstbestimmt und geplant wahrzunehmen, resultiert. Schon Kinder möchten intuitiv wohl Dingen und Ereignissen eine Funktion oder einen Sinn zuordnen. Zum Beispiel gibt es eine Studie, die zeigt, dass Kinder auch bei natürlichen Vorkommnissen wie dem Wetter Erklärungen bevorzugen, die dem Wetter einen Sinn zuordnen, wie zum Beispiel: Die Wolken sind zum Regnen da.

Religion oder andere Arten der Spiritualität können also dazu dienen, den Ereignissen im Leben und der Welt um einen herum einen Sinn zu geben, was auch erklärt,

warum Menschen gerade im Umgang mit dem Tod oder in ungewissen Lebensumständen zu Spiritualität neigen. Da queere Menschen in religiösem Umfeld häufig nicht willkommen sind, finden sie möglicherweise ihren Platz in der Astrologie.

Queere Astrologie

Doch auch die Astrologie ist nicht frei von patriarchalen Vorstellungen, denn die Interpretation der Sternzeichen ist geschlechterspezifisch. Das bedeutet zum einen, dass eine Hälfte der Sternzeichen weiblich und die andere männlich ist. Luft und Feuerzeichen, zum Beispiel Löwe und Steinbock, sind männlich. Wasser und Erdzeichen dagegen, zum Beispiel Krebs oder Stier, sind weiblich. Das Geschlecht eines Sternzeichens ist wiederum mit bestimmten Charaktereigenschaften verbunden. So sind weibliche Sternzeichen eher intuitiv, sorgfältig, emotional und kreativ, während männliche Sternzeichen voller Tatendrang, Durchsetzungsvermögen und Selbstbewusstsein sind.

Zum anderen beeinflusst das Geschlecht einer Person auch die Interpretation dessen Sternzeichens. Es gibt also Unterschiede zwischen einem Krebsmann und einer Krebsfrau. Aber was, wenn man sich weder als Mann noch als Frau identifiziert? Diese Unterscheidungen schließen also Personen aus, die nicht in das binäre Geschlechterkonzept passen. Außerdem sind die zugeschriebenen Charaktereigenschaften generalisierend und verstärken Stereotypen.

Deswegen gibt es eine Bewegung, das Lesen der Sternzeichen geschlechtsneutraler zu gestalten. Die Queere Astrologie zum Beispiel orientiert sich an der Queer-Theorie, welche die Heteronormativität, also dass Heterosexualität und stereotypische Geschlechterrollen als Normalität in einer Gesellschaft gelten, infrage stellt. Für die Astrologie bedeutet das ebenfalls, die geschlechterspezifischen Beschreibungen kritisch zu hinterfragen und das Geburtshoroskop individuell und unabhängig vom Geschlecht zu interpretieren.

Ob Spiritualität nun aus der kognitiven Revolution entstand oder angeboren ist, bleibt offen. Beide Theorien zeigen jedoch, dass Religion und Astrologie ähnliche Funktionen erfüllen können, was gerade für Menschen der LGBTQ+-Gemeinschaft, die nicht Teil der konservativen und religiösen Institutionen sein wollen oder dort nicht willkommen sind, wichtig ist.



Chiara Beier
studiert Psychologie

ATHEISMUS UND QUEER-SEIN

> Text von Chrissy

Atheist*Innen sind eine Minderheit. Im Jahr 2018 waren beispielsweise etwa nur 4 % der in Österreich lebenden Menschen überzeugte Atheisten, das entsprach zu diesem Zeitpunkt lediglich 352.800 Personen. Atheisten glauben, wie den meisten bekannt sein wird, nicht an eine oder mehrere Gottheiten oder sonstige höhere Kräfte, die unsere Welt beeinflussen. Etwas davon abgespalten existieren auch noch Agnostiker*Innen, die zwar nicht explizit an eine höhere Macht glauben, deren Existenz aber auch nicht ausschließen.

Diverse Religionen prägten essenziell unsere Welt und machten und machen sie zu dem Ort, der sie heute ist. In einigen Ländern ist Religion auch heute noch ein fester Bestandteil der Gesetzeslage und -bildung. Oft lässt sich leider beobachten, dass Religion auch als Grund herangezogen wird, um Queerfeindlichkeit zu rechtfertigen. Auch wenn wir in Österreich schon deutlich weiter und toleranter in dieser Hinsicht sind als in manch anderen Ländern, kann noch lange nicht davon die Rede sein, dass religiöse Ansichten, v. a. überwiegend christliche, als Anhaltspunkt oder treibende Kraft bei Themen der Politik oder lauten Stimmen der Öffentlichkeit nicht mehr benutzt werden.

Es muss wirklich schlimm sein, wenn man Teil einer Religionsgemeinschaft ist und diese sich gegen die eigene Lebensweise stellt und teils aufs Schärfste verurteilt. Es rutscht aber in wahrlich irrsinnige Dimensionen ab, wenn Hass verbreitet wird wegen etwas, an das man selbst nicht mal im Entferntesten glaubt.

Queere Atheist*Innen sehen sich oft damit konfrontiert, dass jemand anderes über sie anhand von Werten urteilt, die absolut nichts mit ihnen zu tun haben und die sie nicht teilen. Eine ähnliche Diskussion ist die Debatte über die Freiheit einer gebärfähigen Person, inwieweit sie das Recht auf eine Abtreibung habe sollte, die sich gerade in den U.S.A. in den letzten Monaten sehr hochschaukelte. Dann heißt es von vielen Seiten, dass es in den Augen der eigenen Religion verboten oder unrecht wäre; was aber hat das jemand anders zu interessieren? Religion ist Privatsache und niemand sollte das Recht

haben über eine andere Person zu urteilen, oder gar zu bestimmen, auf Grundlage der eigenen individuellen Glaubenswahl.

Warum also soll ich nicht sein dürfen, wer und wie ich bin, nur weil es jemand anders nicht ins Weltbild passt? Es wird schließlich immer irgendwo irgendjemanden geben, in dessen Augen ich mein Leben nicht richtig führe.

Ein guter Leitsatz, an dem sich die Menschen, meiner Ansicht nach, orientieren sollten ist: „Glaube und lebe wie du möchtest, solange du andere damit nicht in ihrem Leben einschränkst.“ Es gibt etliche Religionen auf dieser Welt, dennoch ist jedem und jeder die eigene Religion die einzig wahre. Was macht es denn wahrscheinlicher, dass der christliche Gott realer ist als etwa der im muslimischen Glauben? Wer bestimmt, welche die einzig wahre Religion ist? Richtig: Niemand! Oder wie ich es als überzeugter Atheist betrachte: Es gibt gar keine. Auch das ist natürlich nur meine persönliche Ansicht, und ich störe mich nicht daran, dass andere meine Sichtweise nicht teilen. Allerdings möchte ich auch nicht, dass andere mich dafür verurteilen, nicht ihrem Glauben zu folgen oder mich nicht an ihre vermeintlichen Verhaltensregeln zu halten.

Hierzu ein kleiner persönlicher Exkurs:

Ich lebe in einer ländlichen Gegend und letztes Jahr besuchte ich mit meiner Freundin ein Feuerwehrfest in einem Dorf. Wir wollten einen netten Abend verbringen, gingen Hand in Hand umher und sahen uns die verschiedenen Verkaufsstände an. Es dauerte nicht lange, da wurde eine Gruppe junger Burschen auf uns aufmerksam, die ich auf zehn bis zwölf Jahre geschätzt hätte. Sie gingen einige Meter hinter uns her und lachten immer wieder. Etwas später kamen sie dann mit Wasserpistolen und liefen uns nach, während sie uns nass machten. Als wir sie dann zur Rede stellten, antwortete ein Junge, dass das, was wir da täten, abnormal und ekelhaft sei; wir müssten zu Gott oder Allah finden und damit aufhören. Nachdem er davongelaufen war, sprach uns ein älterer Herr an und fragte, was wir von dem Jungen gewollt hätten. Wir erklärten die Situation und er zuckte lediglich mit den Schultern; das Verhalten sei schließlich verständlich, wie er sagte.

Gerade am Land ist Religion oftmals ein noch größerer Bestandteil des täglichen Lebens als in einer größeren Stadt. Die Zeit scheint in manchen Gemeinden gar wie stehengeblieben zu sein. Sonntags ist die Messe in der katholischen Dorfkirche, die jedes noch so kleine Dorf hat, für viele ein Muss und wenn es vermeintliche Fehlertitte von jemandem gibt, werden diese beim Pfarrkaffee besprochen – natürlich wird aber nicht gelästert! ~~Jeder ist sich selbst der Nächste.~~ Nächstenliebe gehört schließlich zu den christlichen Gepflogenheiten dazu.

Braucht es aber denn wirklich eine Gottheit, damit man mit Empathie und Nächstenliebe durchs Leben geht?

Gab es denn keine guten Eigenschaften in den Menschen, bevor die heutigen großen Religionen aufblühten? Ich finde es eher erschreckend und traurig, wenn ein Mensch so wenig Eigenverantwortung oder Moral hat, sodass er blind einem Buch vertraut (oder vertrauen muss), um ihn zu leiten.

Religion ist ein Thema, mit dem ich mich immer wieder auseinandersetze. Mittlerweile umgebe ich mich fast ausschließlich mit Menschen, die meine Grundwerte weitgehend teilen – auch unter ihnen sind teils sehr strenggläubige Personen. Sie sind die lebenden Beweise dafür, dass nicht die Religion der Grund für Hass ist, sondern das Individuum, das die Religion als Grund missbraucht. Gerade im Falle eines christlichen Menschen ist die Doppelmoral oft kaum zu übertreffen; ist es nicht eines der zehn Gebote, den Namen des eigenen Gottes nicht zu missbrauchen? Sündigen dann nicht eigentlich alle, die die Bibel und den vermeintlichen Willen ihres Gottes dazu benutzen, um in seinem Namen solches Handeln zu rechtfertigen? Sind sie in den Augen ihres Gottes dann nicht eigentlich genauso sündhaft in ihrem Verhalten, wie queere Menschen angeblich mit ihrem Lebensstil?

Woran machen Christ*Innen denn überhaupt fest, welche Bibelteile sie jetzt ganz genau übernehmen sollten, und welche eigentlich nicht mehr dem Geist der Zeit entsprechen? Queerfeindliche Passagen eignen sich selbstverständlich ausgezeichnet für engstirnige Argumente gegen die Community, wie sieht es denn mit ebenso zeitgemäßen Zeilen über Sklaverei aus? Ist es nach wie vor in Ordnung Sklaven zu halten? In den Augen dieser Menschen: Wer weiß? Ihr moralischer Kompass scheint ja dem gleichen Buch zu entspringen.

Dieser Beitrag liest sich sehr religionskritisch – das ist mir bewusst. Deshalb möchte ich zum Schluss nochmal betonen, dass jede Glaubensrichtung prinzipiell vollkommen in Ordnung und zu akzeptieren ist, solange sie dieses Recht auch allen anderen zugesteht. Hass ist keine Meinung. Jede Person hat ein Recht darauf zu sein, wer sie ist und zu glauben oder nicht zu glauben, woran auch immer sie möchte.



Chrissy

arbeitet in der
Gesundheitsberatung

+ Johann Strauss
APOTHEKE

Safe Space

Wortart: Substantiv

Lautschrift: ['sɛɪf(')spɛɪs]

Beschreibung: vor Diskriminierung schützender Ort



PETER & PETER

Ein Priesterpaar über Queerness und Religion

> Interview von Sebastian Brandstätter

Zu Gast bei Peter und Peter im Pfarrhaus der evangelischen Kirche Hallein in Salzburg. Bei Kaffee und Kirschkuchen sprechen die beiden mit mir über den Zusammenhang zwischen Religion und queeren Thematiken, gesellschaftliche sowie politische Entwicklungen und Meilensteine, die sie in den Jahren ihrer kirchlichen Tätigkeit miterlebt haben.

SB: Ihr beide seid ein Paar und habt auch noch den gleichen Vornamen? Um Verwirrungen vorzubeugen, könnt ihr euch beide erstmal vorstellen?

PP: Ich bin der Peter Pröghl. Ich bin Fachinspektor für den evangelischen Religionsunterricht in Salzburg, Tirol und Vorarlberg und das seit dem Jahr 2000. Davor war ich evangelischer Pfarrer in Saalfelden.

PG: Ich bin Peter Gabriel. Ich bin seit 2006 evangelischer Pfarrer in Hallein. Ich war davor Pfarrer in Salzburg. Wir beide sind seit 33 Jahren ein Paar. Wir haben im Jahr 2001 kirchlich und standesamtlich geheiratet.

SB: Queer sein und Religion wird von einigen Menschen ja als ein Widerspruch angesehen. Kommen Menschen häufig zu euch, um euren Rat in dieser Thematik einzuholen?

PG: In dieser Gemeinde hier eher selten, weil es mittlerweile mit uns einfach selbstverständlich ist. Es gibt halt immer wieder fundamentalistische Tendenzen, also Menschen, die die Bibel wortwörtlich nehmen. Mit diesen Menschen sind Diskussionen oft auch nicht einfach. Ich hatte vor Kurzem ein Gespräch mit einem 15-jährigen Schüler, der ein Pamphlet geschrieben hat. Das hat er an zig Pfarrer und Pfarrgemeinden verschickt. In dem steht dann beispielsweise, dass queere Menschen Sünder seien und auf der anderen Seite auch, dass Frauen nicht Pfarrerinnen sein dürften.

SB: Wie hast du darauf reagiert?

PG: Ich habe gesagt, dass wir uns mal zusammensetzen und jetzt reden wir mal. Da wurde aber dieses Verständ-

nis „Aber das steht doch da in der Bibel“ des Jungen klar. Aber auch mit einer Doppelbotschaft, weil er sagte, dass er wüsste, dass ich mit meinem Partner zusammenlebe und er mich damit nicht verletzen wollte. Er bezeichnete es aber trotzdem als Sünde.

SB: Wie argumentiert man dann am besten mit Leuten, die sagen: „In der Bibel steht aber dieses und jenes“?

PG: Eine Argumentation von mir ist: „Das Wort Gottes ist nicht die Bibel, sondern Jesus Christus.“ Wenn ich sage, dass ich an das Wort Gottes glaube, dann glaube ich an die Person Jesus Christus. Die Bibel ist lediglich die Grundlage, in der die Geschichten drinnen stehen, aber das ist nicht das Entscheidende. Wenn man sich Jesus Christus als jemand vorstellt, der auf die Menschen zugeht und die bedingungslose Liebe verkörpert, fallen mit diesem Bild gewisse Bibelstellen eigentlich raus. Viele Leute nehmen sich bei ihrer Argumentation auch die für sie passenden Bibelstellen raus. Sie argumentieren dann mit dem Alten Testament und mit der Stelle, dass „ein Mann nicht bei einem Mann liegen“ dürfe. Andere Stellen der Bibel werden in ihrem Leben gar nicht berücksichtigt. Es ist auch immer eine Frage, wie die Bibel ausgelegt und interpretiert wird.

SB: Ihr seid ja jetzt schon länger als queere Pfarrer aktiv und habt viele Entwicklungen mitbekommen. Was ist eurer Meinung nach politisch und gesellschaftlich der größte Meilenstein, den ihr miterlebt habt?

PP: Ich würde sagen die rechtliche Absicherung. Die eingetragene Partnerschaft und dann die Ehe für Alle. Das ist für mich immer wieder erschütternd, dass in Österreich das alles immer nur über Gerichtsurteile zustande gekommen ist und nie als politischer Wille des Parlaments. Die Nationalratsabgeordneten wurden letztlich nur gerichtlich zu solchen Entscheidungen gezwungen. Wenn man darüber nachdenkt, ist das eigentlich furchtbar.

PG: Also im gesellschaftlichen Kontext würde ich schon sagen, das Adoptionsrecht. Das hängt ja mit dem Thema Partnerschaft und Ehe zusammen. Das eröffnet queeren Paaren ganz andere Perspektiven. Für uns beide war das damals klar, dass wir als Schwule zusammenleben, heißt kinderlos zu sein. Wir sind natürlich nicht kinderlos. Ich habe eine Gemeinde mit vielen Kindern und auch drei entzückende Patenkinder. Wir haben aber eben auch ein Freundespaar: Die beiden sind Anfang 40 und die haben ein Kind adoptiert. Es ist schon nochmal eine neue Perspektive für queere Paare.



Peter Gabriel und Peter Pröglhöf

SB: Und für euch als Pfarrer und ehemaliger Pfarrer, was ist der größte kirchliche Meilenstein und wo seht ihr bestehende Ungerechtigkeiten?

PG: Sehr entscheidend ist, dass für evangelische Kirchen gilt, dass eine Pfarrperson queer sein kann, dass das möglich ist. Für die evangelische Kirche ist das im Jahr 1996 so entschieden worden. Das ist in der katholischen Kirche nach wie vor nicht möglich. Ich kann als katholische Kirche beispielsweise sagen, dass queere Menschen oder Frauen nicht Priester*innen sein dürfen.

PP: Es gibt leider auch nach wie vor noch viele Gemeinden, wo ich als queeres Paar nicht kirchlich heiraten kann, auch evangelisch nicht. Jede Gemeinde entscheidet, ob sie das machen möchte oder nicht. Es gibt den Beschluss in der evangelischen Kirche, dass queere Paare heiraten können, aber jede Gemeinde entscheidet selbst, ob sie das machen möchte. Wir argumentieren beim Thema Ehe für Alle damit, dass das die Ehe zwischen einem heterosexuellen Paar überhaupt nicht entwertet. Also wenn queere Menschen nach ähnlichen Leitmotiven leben wie ein Heteropaar, dann ist es ja eine Aufwertung dieser Institution Ehe.

SB: Peter (Pröglhöf), Du hast mit deinem beruflichen Werdegang sicher genauer Einblicke in Schulen. Wie würdest du dieses Dreieck aus queer Sein, Religion und Schule beschreiben?

PP: Im schulischen Kontext begegnen wir nach wie vor besonders orthodoxe Schülerinnen und Schüler, wobei es meistens Schüler sind. Viele davon bekommen die familiäre Prägung sehr stark mit und stempeln queere Menschen deshalb konsequent als Sünde ab. Hier kamen und kommen manchmal auch queere Schüler*in-

nen auf mich zu und erzählen mir, dass sie von ihren orthodoxen Schulkolleg*innen als Sünder bezeichnet wurden. Das gibt es nach wie vor. Es gibt mittlerweile Gruppen, die man nicht mehr wirklich erreicht und mit denen eine konstruktive Diskussion sehr schwer geworden ist. Wir brauchen aber diese Diskussion, um Schritte aufeinander zugehen zu können.

SB: Zum Abschluss möchte ich euch beide noch etwas fragen. Was möchtet ihr den Leser*innen der Lambda persönlich noch mitgeben?

PP: Ich mache es einfach: Trau dich du selbst zu sein.

PG: Es ist nicht selbstverständlich, dass queere Menschen toleriert oder noch besser akzeptiert werden. Es ist nach wie vor wichtig, dass wir, die wir queer sind, dafür arbeiten und kämpfen. Wir müssen weiter gemeinsam für unsere Rechte und Gleichberechtigung eintreten.



Sebastian Brandstätter

studiert Politikwissenschaften, ist Redakteur bei Gay-Salzburg.at und im Vorstand der Heublumen – LGBTQIA+ Initiative

IT'S GONNA BE . . .

> Interview von Zoltán Török

Die Nachricht verwunderte uns alle, als mit Ende Juni der schwule Chor der Uni Wien „die Männersache“ aufgelöst wurde. Die begeisterte Gruppe hat aber beschlossen ihn weiterzuführen: Sie haben einen Verein gegründet und dadurch ist der Vienna Gay Men's Chorus entstanden. Aus diesem Anlass wurde der Chorleiter Dr. Casey J. Hayes interviewt.

Erzähl über dich: Wie hast du mit LGBTIQ+ Chören in den USA angefangen?

Ich hatte mein Coming-out vor meinen Eltern, als ich neun war. Ihre Reaktion war sehr ruhig: Wir wissen das schon seit du sieben warst. Ich war immer ein offener schwuler Mann, und habe nie schreckliche Coming-out Geschichten erlebt. Mein Leben war normal und akzeptiert von den meisten: Ich war also bereit, mit klaren Gefühlen und Selbstbewusstsein in die LGBTIQ+ Gemeinschaft einzutreten.

Jänner 2000 trat ich meinem ersten Schwulenchor bei. Damals lebte ich in Seattle, zog aber nach Indianapolis zurück. Ich war auf der Suche nach Gesellschaft. Der Indianapolis Men's Chorus war die perfekte Entscheidung: Als Musiklehrer in einem Gymnasium wurde ich Begleiter und stellvertretender Leiter dieses Chors, bevor ich mit meinem Mann nach New York zog, um in Musikpädagogik zu promovieren. In meiner Dissertation konzentrierte ich mich auf die pädagogische Arbeit in schwulen Männerchören in Zusammenhang mit ihrer einzigartigen Geschichte, Kämpfen und Kultur.

Während meines Aufenthalts in New York wurde ich der musikalische Leiter des New York City Gay Men's Chorus, des bekanntesten und ältesten schwulen Männerchors der Welt. Das hat mein ganzes Leben verändert! Hier wurde mir klar: obwohl die Gesellschaft dazu neigt, die Teile unserer Gemeinschaft [LGBTIQ+] zu verbinden und vermischen, sind wir historisch, sozial und kulturell recht unterschiedlich. Wir haben mit ähnlichen Problemen zu kämpfen, aber unterscheiden uns in unserem Wachstum und unserer Entwicklung als eigenständige Gemeinschaften.

Als unsere Eltern krank wurden, zogen wir zurück nach Indiana und ich übernahm den Cincinnati Men's Chorus, ein Schwulenchor, den ich innerhalb von sechs Jahren von knapp 30 auf 80 Sänger vergrößert habe. Wegen der

Entfernung übernahm ich dann einen Chor in Bloomington, Indiana der viel näher an meinem Wohnort lag, wo ich bis zu meinem Umzug nach Wien blieb.

Was sind deine positiven oder negativen Erfahrungen? Was unterscheidet euch von einem Hetero-Chor?

Meiner Meinung nach ist der größte Unterschied die Mission des Chors: Wenn ein LGBTIQ+ Chor die Bühne betritt, noch bevor die Sänger*innen einen einzigen Ton gesungen haben, gibt er eine politische, soziale und kulturelle Erklärung ab. Er repräsentiert eine größere Gemeinschaft und nicht nur sich selbst! Das bedeutet eine riesige Verantwortung! Deshalb glaube ich, dass die Musik tadellos und das Aussehen des Ensembles so einheitlich und makellos wie möglich sein müssen. Die Menschen kritisieren gerne, aber das ist viel schwieriger, wenn die Musik kraftvoll und das Aussehen professionell sind. Das beschränkt sich aber nicht nur auf schwule Chöre oder andere Chöre mit ähnlichen Zielen.

Warum glaubst du, dass es wichtig ist, so einen Chor (oder mehrere Chöre) der LGBTIQ+-Community in Wien zu haben?

Es ist kein Alleinstellungsmerkmal, einen solchen Chor in Wien zu haben: Es gab schon seit langem einen schwulen Chor in Wien, der erst vor kurzem aufgelöst wurde. Aber Wien ist eine Weltstadt der Kultur! Warum sollte es denn ein solches Ensemble NICHT geben?

Ich wäre der Glücklichste, wenn es einen Lesbenchor, einen Queer-Chor, einen Trans-Chor gäbe. Jeder Buchstabe von LGBTIQ+ steht für eine eigene Kultur, und bei jeder Kultur gibt es eine Verantwortung, die Öffentlichkeit aufzuklären. Meiner Meinung nach ist die Musik der am wenigsten bedrohliche Weg dafür. Es gibt viele Chöre auf der Welt, die als kulturelle Botschafter für die schwulen, lesbischen, trans, usw. Communities dienen. Ich werde den Tag begrüßen, an dem solche Ensembles auch in Wien gegründet werden. Aber bis dahin konzentriere ich mich auf meine Aufgabe: schwule Männerchöre zu dirigieren und dadurch unsere Mission zu erfüllen, Brücken zu bauen durch Gesang. Aber ich werde jederzeit allen helfen, mit Ermutigung und Unterstützung, die ein Ensemble mit solchem Ziel gründen wollen.

Was hat euch motiviert, einen eigenen Chor zu gründen?

Meine Motivation war, einen harten Kern von Sängern zu versammeln auf Grund meiner früheren Erfahrungen als Sänger im schwulen Männerchor hier in Wien. 2021 kam ich nach Wien als Fulbright Stipendiat: Covid war noch

hier! Ich wandte mich an den damaligen Dirigenten; ich erinnere mich noch daran, wie wir in dicke Mäntel eingemummelt bei kaltem Wetter im Arkadenhof der Uni probten. Dort lernte ich einige meiner besten Freunde kennen. Sie sangen gerne, verbrachten die Zeit gerne zusammen und glaubten an die Mission eines schwulen Männerchors. Als sich der Chor auflöste, beschlossen wir, dass wir noch immer einen Chor haben wollen, der betont schwul ist, Musik singt geschrieben direkt für traditionelle Männerchöre, aber unsere Geschichte, Kultur und Kameradschaft repräsentiert. Die Gründung dieses Chors ist wirklich eine Teamleistung! Ich bin nur der Dirigent, nicht wichtiger als alle anderen, die auf der Bühne stehen.

Wie definiert ihr den Chor? Warum gerade ein schwuler Männerchor? Habt ihr auch an einen offenen Queer-Chor mit allen Stimmlagen gedacht?

Der Vienna Gay Men's Chorus ist ein Ensemble, das Brücken zwischen der schwulen Gemeinschaft und den nicht-schwulen Gemeinschaften Wiens baut: Wir feiern und teilen durch die Musik unsere einzigartige Geschichte, Kultur, Kämpfe und Triumphe. Alle können mitmachen, die über die entsprechenden musikalischen Fähigkeiten verfügen (d.h. in der Stimmlage eines traditionellen Männerchors zu singen, wie Tenor 1-2, Bass 1-2) und die Leidenschaft haben, musikalische und kulturelle Repräsentanten der schwulen Gemeinschaft zu sein. Warum ein „Gay“ Chor? Weil das ist, was ich kenne, worüber ich recherchiere, schreibe und, was am wichtigsten ist, wer ich bin! Meiner Meinung nach wäre es unaufrichtig von mir ein Ensemble zu leiten, das eine Kulturgemeinschaft repräsentiert, die nicht zu meinem Fachgebiet gehört. Meine Lebenserfahrungen formten meine kreative Stimme und als schwuler Mann mit einem starken Identitätsgefühl muss ich dem treu bleiben, was ich bin.

Was sind eure Pläne für die nähere und fernere Zukunft?

Da wir gerade den Verein gegründet haben, werden wir noch im August ein Treffen für unsere Kernsänger*innen



Casey J. Hayes, Chorleiter von LOUDER

LOUDER

Vienna Gay Men's Chorus

abhalten und sofort danach damit beginnen Sponsor*innen zu suchen. Unser Marketing-Material ist entworfen und ist ERSTAUNLICH! Das Vorsingen wird im September sein! Haltet alle die Augen nach Plakaten für weitere Informationen offen! Die Proben finden dienstagsabends von 19:00 bis 21:30 Uhr statt und werden sowohl auf Englisch als auch auf Deutsch abgehalten. Ich plane ein Konzert im Dezember und ein Pride-Konzert in Juni. Der genaue Kalender vom VGMC wird im Laufe des Sommers noch von unserer Gruppe entwickelt. Ich werde erst zufrieden sein, wenn wir auf der Bühne der Vienna Pride singen dürfen! In der fernerer Zukunft werden wir uns dem Gala-Netzwerk von LGBTIQ+ Chören der Welt anschließen, zu ihrem viermal im Jahr stattfindenden Festival reisen und dort als die Stimme der schwulen Community Wiens auftreten.

Wie kann ich mich bei euch bewerben?

Alle, die Interesse haben, dem Vienna Gay Men's Chorus beizutreten, sollten mir, Dr. Casey J. Hayes, eine E-Mail an cjhayesphd@gmail.com senden. Ich werde mit allen den Kontakt aufnehmen und alle Informationen zum Vorsingen und Proben vor Beginn der Proben im September mitteilen. Wir müssen als Gemeinschaft sichtbar und laut sein... Also: Make it LOUDER!



Zoltán Török

Aktivist und Tenor

41

FOKUSSIERTE BLICKE

> Besprechung von Petra M. Springer

In einer kleinen, nummerierten und signierten Auflage hat Petra Röbl ihr Fotobuch „stardust to stardust“ publiziert. Es ist ein Memorial im Gedenken an ihren Vater Oskar (1938-2024), „capturing and preserving“, wie Röbl am Schluss des Buches schreibt. Die Schwarz-Weiß-Fotografien geben persönliche Einblicke auf die Beerdigung bzw. die Vorbereitungen des Begräbnisses – Blicke auf Särge, das Totengewand, Kränze samt Schleifen mit letzten Botschaften darauf, Friedhof, Musikkapelle, auf das Hinablassen des Sarges in die Erde, Friedhof mit Kreuzen und Grabsteinen. Ein Foto mit dem Fokus auf die Hände einer Frau auf Blättern und Stift. Zum Schluss noch Detailaufnahmen vom Krankenbett und medizinischem Gerät zur Sauerstoffversorgung. Sehr eindrucksvoll hat Petra Röbl hier sehr Privates festgehalten, zeigt ihren Blick, wählt Details und Momente und fügt sie in ihr fotografisches Œuvre ein.

Als Street Photographer zeigt sie Motive des öffentlichen Raums und hält prägnant Situationen des Alltags fest, erzählt aufgrund des gewählten Ausschnitts Geschichten des Augenblicks. Einerseits liegt der Fokus auf Objekte (Stilleben und Lokalausgang, Wegweis- und Hinweisschilder, Texte und Botschaften, Weggeworfenes und übrig Gebliebenes, Skurriles bis Surreales), andererseits fotografiert sie Menschen, in Kaffeehäusern und öffentlichen Verkehrsmitteln, dokumentiert Zusammenkünfte, wie Kundgebungen und Demonstrationen, oder auch ländliche Tierversteigerungen, Hundausstellungen, Boxkämpfe, Volksfeste und politische Veranstaltungen.

Sie fotografiert politische Slogans z. B. auf Schildern bei Pride Paraden bis hin zu tätowierten Körperzeichnungen. Sie zeigt positive Selbstbilder, aber auch fundamentalistische Ausdrücke unserer Zeit, wie Katholiken beim Rosenkranzbeten gegen eine gebärende Marienfigur im Linzer Dom (diese Skulptur wurde von Vandalen geköpft), oder patriotische Zeichen der politischen Rechten in Österreich.

Petra Röbl unterstützte Buchprojekte der HOSI Wien über Ruth Maier und „SICHTBAR“ anlässlich 40 Jahre HOSI-Wien-Lesben*gruppe und wirkte bei zahlreichen Ausstellungen mit, wie „The world belongs to us“,

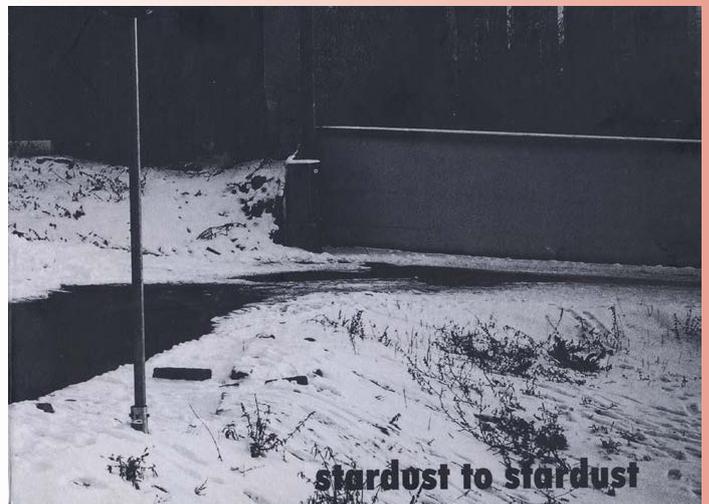
anlässlich der EL*C 2017 in Wien, 2018 und 2019 im Pride Village, der SICHTBAR-Ausstellung 2021 und der Schau „Die Tage sind heller, wenn man liebt“ anlässlich der Bibliotheksbenennung nach Ruth Maier 2023 im Gugg.

Sie selbst schreibt zu ihren Arbeiten: „... dokumentieren ... visuelle anthropologie ... unsystematisches abbilden des beliebigen, des zufälligen im alltäglichen ... sezieren des persönlichen, der eigenen befindlichkeiten am öffentlichen...“ bzw. „fotografie als persönlicher weg, sich die welt zu erschließen, geschichten zu erzählen, zu erfinden, nach lokalkolorit zu suchen ... bilder dokumentieren, interpretieren und helfen uns zu ‚erinnern‘. sie sind scheinbar ‚zufällige‘ interaktive erscheinungen des auffällig gewordenen alltäglichen.“ Petra Röbl schafft mit ihren Fotografien visuelle Dokumente am Puls der Zeit.



Petra M. Springer

Kunsthistorikerin, Ausstellungenskuratorin, Journalistin und Wissenschaftspublizistin



MENSCHEN OHNE GESCHICHTE SIND STAUB

> Besprechung von Barbara Fröhlich

Anna Hájková ist Historikerin mit dem Schwerpunkt europäische Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts. Sie forscht und publiziert zur jüdischen Alltagsgeschichte und zur queeren Geschichte des Holocaust. Sie lehrt Modern Continental European History an der Universität Warwick und forscht über die Geschichte des Holocaust; zuletzt erschienen: „Menschen ohne Geschichte sind Staub. Homophobie und Holocaust“ (2021), 2. erweiterte Auflage 2024, mit einem Vorwort von Tessa Ganserer (Bundestagsabgeordnete – Bündnis 90/Die Grünen), erschienen im Wallsteinverlag.

Der Titel des Buches, den ich persönlich sehr poetisch empfinde, ist laut Hájková dem Zitat eines KZ-Überlebenden zu verdanken. Er wird auch dem Inhalt des Buches voll und ganz gerecht, denn Hájková schafft es tatsächlich, den von ihr beschriebenen Menschen ein Gesicht zu geben und sie aus der historischen Dunkelheit ins Licht unserer queeren Gegenwart zu holen. Sie erklärt eingehendst wie es dazu kam, dass die Geschichten gleichgeschlechtlicher Liebe in den Konzentrations/Vernichtungslagern der NS Schreckensherrschaft retuschiert worden sind. So etwa auf Seite 27/28: „Eine spezifische Form der queeren Ausradierung kann man an dem Interview von Irene Miller erkennen, einer „halb-jüdischen“ lesbischen Widerstandskämpferin aus Prag.... das ganze Interview hindurch bemühte sich Miller, ihre sexuelle Orientierung und ihre Partnerin zur Sprache zu bringen, die tat es auf die Art wie jemand ihrer Sozialisation und Generation getan hätte: sie sprach von „Mittbewohnerin“. Der Interviewer jedoch ließ es nicht zu – er erkannte nicht was Miller ihm zu sagen versuchte, vielleicht auch weil Homosexualität für ihn in seiner heteronormative Denkweise gar nicht vorkam.“ Laut Hájková reagieren Interviewende sehr oft mit lenkenden Fragen sobald queere Themen zur Sprache kommen.

Was ich besonders interessant an diesem Buch finde ist, dass sie hier ganz offen von den gelebten Sexualitäten in

den Konzentrationslagern erzählt und dabei auch nichts beschönigt und auch die Opfer in all ihrer Ambiguität und ohne Kitsch beschreibt.

So schreibt sie auch auf Seite 39: „Wenn wir eine inklusive Geschichte anstreben, sollten wir uns den ambivalenten Geschichten annehmen“.

Basierend auf umfassender Archivforschung und Oral History bietet die zweite erweiterte Auflage des Klassikers „Menschen ohne Geschichte sind Staub“ einen prägnanten Einblick in queere Geschichte des Holocaust für Anfänger*/Innen und Fortgeschrittene. Die zahlreichen Fußnoten sind vor allem auch für jene Leser*/Innen von Interesse, die sich intensiver mit dieser Thematik auseinandersetzen möchten.



Barbara Fröhlich

Names Project Wien
HOSI Wien



43

BUCHBESPRECHUNGEN V

Queere Welt einfach erklärt

Warum ist der Einsatz für trans* und inter* Personen wichtig? Wann wurde Asexualität das erste Mal anerkannt? Wie sieht die „Queer of Color“-Theorie aus? Mit diesen und vielen anderen Fragen beschäftigt sich das LGBTQIA*-Buch, das im DK-Verlag in der Reihe „Große Ideen – einfach erklärt“ erschienen ist. Hier werden wichtige Themen mit Diagrammen, Illustrationen und Fotos anschaulich erklärt. Das Layout ist klar und übersichtlich. Die Sprache ist einfach. Daher eignet sich das Buch für Schüler*innen. Doch auch Erwachsene werden in den 336 Seiten viel Neues entdecken. Denn das Buch beschreibt wenig bekannte Einblicke in die queere Geschichte und in queere Themen weltweit. So war der Islam früher tolerant gegenüber homosexueller Liebe, wie im Kapitel über das Abbasiden-Kalifat (Jahre 750 bis 1258 nach Christus) zu lesen ist. In der Geschichte Japans waren Darstellungen über homosexuelle Beziehungen in der Edo- oder Tokugawa-Zeit (1603 bis 1867) weit verbreitet. Interessante Einblicke liefert das Kapitel über die chinesischen Lala-Communities. Lala ist ein chinesisches Slangwort, das lesbische Frauen und trans* Frauen mit gleichgeschlechtlichen Veranlagungen beschreibt. Die ersten Lala-Communities sind in den 1990er-Jahren in Städten wie Peking und Shanghai entstanden. 2021 outete sich die Fußballerin Li Ying als lala. Sie ist eine der bekanntesten queeren Personen in China. Das Kapitel über queere behinderte Identitäten stellt die wichtigsten Thesen der „Crip Theory“ vor. Für viele ist „Crip Theory“ gleichbedeutend mit Queer Disability Studies. Der Abschnitt „Wir brauchen Luft zum Atmen“ thematisiert die Herausforderungen von queeren Menschen im modernen Afrika.

DK Verlag (Hg.), Jon Astbury, Michael Bronski, Kit Heyam, Valerie Traub, Hannah Ayres, Nick Cherryman, Abigail Mitchell, Melissa Martin, Marcus Velke-Schmidt.
Übersetzung: Corinna Saal, Friederike Hofert, Valo Christiansen.
Große Ideen. Das LGBTQIA*-Buch. DK Verlag, München 2024.



Feminismus und queer

Zum Thema Feminismus sind bereits einige Bücher erschienen. Trotzdem lohnt es sich, auch das vorliegende Werk von Agnes Imhof zu lesen. Die Autorin ist unter anderem promovierte Islamwissenschaftlerin und spricht Arabisch und Persisch. Ihr ist es wichtig, Feminismus als älteste Menschenrechtsbewegung der Welt aus einer globalen Perspektive heraus zu beschreiben. Feminismus war und ist divers. Auch waren viele Feministinnen queer und haben sich für Queer-Rechte eingesetzt. Imhof schildert in dem Buch die Verbindungen zwischen Feminismus und der Lesbenbewegung. Ihr ist es wichtig, „dass sich queere und nicht queere Gruppen nicht gegeneinander ausspielen lassen“, schreibt die Autorin. Eine lesbische Feministin, die in dem Buch vorgestellt wird, ist Kate Millett, die mit „Sexual Politics“ ein Standardwerk hinterließ. Millett hat die 1968er-Bewegung und die sexuelle Revolution vorangetrieben. Dazu gehörte die Enttabuisierung von Sexualität. Millett ließ sich von ihrem Mann scheiden und wurde in den 1970er-Jahren zu einer entschiedenen Befürworterin der lesbischen Liebe.

Die Autorin setzt sich in dem Buch auch mit den anticolonialen Frauenbewegungen in Afrika, Indien und Lateinamerika auseinander. Ein Abschnitt beschäftigt sich mit der Situation im Islam. Imhof stellt dabei immer wieder starke Frauen vor, die gegen das Patriarchat kämpfen. Dazu gehört die ägyptische Malerin und Aktivistin Inji Aflatoun, die als wichtigste Vertreterin der arabischen Moderne gilt. Weil sie sich für eine freie Sexualität einsetzte, wurde sie von Fundamentalisten angegriffen. Die Autorin begnügt sich nicht nur mit geschichtlichen Darstellungen, sondern schildert auch die aktuellen Herausforderungen.

Agnes Imhof: *Feminismus – die älteste Menschenrechtsbewegung der Welt.* DuMont Buchverlag, Köln 2024.



ON CHRISTIAN HÖLLER

BUKA IBEH



Queer in Afrika

Im deutschsprachigen Raum gibt es nur wenige Bücher von queeren Autor*innen aus Afrika. Daher ist es zu begrüßen, dass nun das Buch von Chukwuebuka Ibeh in deutscher Übersetzung vorliegt. Ibeh ist erst 24 Jahre alt und gehört zu den internationalen Shootingstars der nigerianischen Literatur. Er wurde in der nigerianischen Millionenstadt Port Harcourt geboren und hat bislang für internationale Literaturmagazine geschrieben. Sein erster Roman „Wünschen“ ist ein Bestseller. Schon vor dem Erscheinen wurden die Filmrechte verkauft. In dem Buch beschreibt Ibeh eindrucksvoll, wie schwierig das Leben für queere Menschen in der zutiefst queerfeindlichen Gesellschaft Nigerias ist. In dem Roman heißt der Protagonist Obiefuna. Als er mit einem anderen Jungen erwischt wurde, rastete der Vater aus. Um den Sohn abzuhärten, schickte er ihn in ein autoritäres christliches Internat. Dort erlebte Obiefuna schreckliche Zeiten. Kleinste Vergehen wurden körperlich bestraft. Obwohl Homosexualität als Verbrechen galt, wurde diese im Internet im Geheimen mit unglaublich viel

Gewalt ausgelebt. Einmal wurden zwei Mitschüler bei „widernatürlichen sexuellen Handlungen“ erwischt. Einer von ihnen hieß Sparrow. Ihm wurden öffentlich zwanzig Stockhiebe verpasst. Man drohte, „ihn in einer bekannten Zeitung bloßzustellen“, heißt es in dem Buch. Nigeria gehört zu jenen Ländern, in denen gleichgeschlechtlich Handlungen besonders hart bestraft werden. Der Autor Ibeh veröffentlichte seinen Roman erst, nachdem er in die USA gezogen war. Er sagt, dass es sich bei dem Buch um keinen autobiografischen Roman handelt. Allerdings habe er manches ähnlich wie der Protagonist erlebt.

Chukwuebuka Ibeh: Wünschen. Aus dem Englischen von Cornelius Reiber. S. Fischer Verlag, Frankfurt 2024.

Queere Theologie

Queere Menschen tun sich oft mit biblischen Texten schwer, weil diese in einer zutiefst patriarchalen und heteronormativen Welt entstanden sind. Doch die Bibel kann auch queer gelesen werden, wie das vorliegende Buch über Queere Theologie zeigt. In der Einleitung schreiben Lara A. Kneubühler und Miriam Löhr von der Universität Bern, dass es sich bei der Queeren Theologie auf der einen Seite um „Theologie für, mit und von queeren Menschen“ handelt. Auf der anderen Seite werden „Binaritäten und Machtstrukturen in Frage gestellt“. Grundlage für die Queere Theologie sind die Queer Studies. „Das Anliegen ist dabei, nicht nur das Queere wertzuschätzen, sondern Normalitäten und Normativitäten so kritisch zu reflektieren, dass ein Raum entsteht für Neues, welches immer mehr Diversität und Inklusivität beinhaltet“, betont Theologieprofessor Peter-Ben Smit. Ein solcher Ansatz werde Queering oder Queeren bezeichnet. In dem Sammelband werden die Themen Geschlecht, Sexualität und Körperlichkeit behandelt. Dabei kann es auch lustvoll zugehen. So beschäftigt sich die Theologin Luana Sara Hauenstein in einem Beitrag mit der himmlischen Sexualität. Die Theologin zitiert US-Professor Richard W. McCarty, für den Promiskuität mehr als eine himmlische Idealvorstellung ist. Im Himmel gehe es um das grenzenlos Schöne. Das himmlische Leben „könnte demnach ein Leben in sexueller Freiheit sein; ein Leben, in dem diesseitig Liebende sich ... ungehindert ihren sexuellen Vorlieben widmen können“, schreibt Hauenstein. Solche Gedanken sind für das Christentum revolutionär. Lobenswert ist, dass alle Beiträge des Buches als Open Access im Internet kostenlos abgerufen werden können.

Lara A. Kneubühler, Miriam Löhr (Hg.): Queere Theologie – Perspektiven aus dem deutschsprachigen Raum. transcript Verlag, Bielefeld 2024.



45

FLÜCHTIGE BEKANNTSCHAFTEN, DIE NACHWIRKEN

> Besprechung von Anette Stürmann

In ihrem zweiten Episodenroman erzählt Connie Haller von einsamen Figuren, die auf ihren alltäglichen Streifzügen ungleichen Verwandten und gegensätzlichen Vertrauten begegnen

Ging es in „23 Leben“ noch um die titelgebende Anzahl von Figuren, hat sich im kürzlich veröffentlichten „Die Butter und der Schlitten“ die Zahl der Hauptcharakter*innen, aus deren Perspektiven erzählt wird, reduziert: „Eine bewegende Geschichte von fünf Menschen“ ist der Untertitel. Die im vergangenen Jahr erschienen Episoden veröffentlichte der Kampenwand Verlag unter dem Namen C.P. Haller; das neue Buch, ebenfalls bei Kampenwand erschienen, stammt von Connie Haller. Autorin beider Romane ist ein und dieselbe Person: 1982 in Dresden geboren, gelernte Erzieherin und Ärztin, lebt mit ihrer Frau in München – letztere Angabe fehlt allerdings im zuletzt erschienenen Roman.

Ziehen sich in „23 Leben“ Szenen, die von Missverständnissen und Kommunikationsunfähigkeit geprägt sind, durch das Romanleben, so ist „Die Butter und der Schlitten“ vor allem von Einsamkeit bestimmt, die die Figuren streckenweise sogar handlungsunfähig macht. Der Lesestoff taucht vollständig und tief in das Innenleben jeder*jedes einzelnen Protagonist*in ein. Die Handlung startet mit Emma, 91 Jahre alt, die von ihrem kleinen Balkon aus auf das Treiben in der Straße blickt. Die Figur der alten Frau, in deren Kapiteln es jeweils Rückblicke auf ihre eigene Kindheit in den 1930ern und 1940ern gibt, basiert auf den Erlebnissen einer realen Person (H. Weitzmann, geb. 1928), wie man aus dem Buch erfährt. Als Emma einen Nachbarn mit Tochter vom Balkon aus beobachtet, erinnert sie sich an ihren eigenen Verlust der Mutter, die sie zu Weihnachten 1930 als Zweijährige das letzte Mal sah, als diese nach einer Operation im Krankenhausbett lag. Leonard ist der Mann, den die alte Frau vom Balkon aus beobachtet, als dieser mit dem Trotzanfall seiner vierjährigen Tochter zu tun hat. Das Kindergeschrei bringt zudem die schöne Joy aufs Parkett, die sich gerade aus ihrem Bett quält, in dem noch das „Dating-App“-Abenteuer der vergangenen Nacht liegt. Beim Verlassen der Wohnung beantwortet

sie die Handy-Nachricht von Violetta, die Joy noch nicht leibhaftig getroffen hat, von deren Online-Bildern sie sich aber eine „heiße Nacht“ verspricht. Violetta wiederum, die von ihrer Wohnung aus ebenfalls das Kindergeschrei von draußen hört, ist „schwer verliebt“ in die attraktive Joy, entspricht selbst zwar nicht dem versprochenen Online-Bild von „schlank und sexy“, spürt aber trotz aller virtuellen Entfernung und eigener Schummellei, die sie eigentlich auch von ihrem Online-Pendant erwarten dürfte, „eine intensive Nähe“ zu Joy, von der sie sich, obwohl sie sie gar nicht kennt, „die wahre Liebe“ verspricht.

Alle bisher beschriebenen Hauptcharakter*innen der ersten 24 Seiten des Buches leben als Singles. Auf Seite 25 gibt es einen kurzzeitigen Bruch mit dieser Tradition, als Martin aus der Garage fährt und neben ihm seine Ehefrau sitzt. Die Verbindung zu den bisher beschriebenen Figuren besteht darin, dass Martin auf einem Datingportal ebenfalls auf Joy gestoßen ist und mit ihr „sexy gechattet“ hat. Damit endet Kapitel I, Teil 1. Der zweite Teil des ersten Kapitels beginnt wieder mit Emma und geht mit den anderen bereits beschriebenen Charakter*innen weiter. Bis Seite 50 hat sich alles im Oktober abgespielt, mit dem ersten Teil von Kapitel II geht es im November weiter. Kapitel III kommt im Dezember an, Kapitel IV spielt im Januar, Kapitel V im Februar. Kapitel VI – das Schlusskapitel – hat vier Teile, die im März stattfinden, und endet mit Emma und ihren Erinnerungen an das Nachkriegsjahr 1946. Alle Kapitel und Teile spielen sich an einem Montag ab, abwechselnd morgens und abends.

Insgesamt sind Connie Hallers Romangeschichten Protokolle einsamer Charakter*innen, die jede*r für sich auf der Suche nach Kontakt, Verbindung, Liebe und Sinn sind. Auf unterschiedlichste Art und Weise sind sie durch Zufälle, Unfälle, Affären, Internetchats, Verzweiflung oder Schicksalsschläge zeitweilig miteinander verbunden, manchmal auch nur dadurch, dass sie sich flüchtig begegnen und trotzdem Bezug aufeinander nehmen.

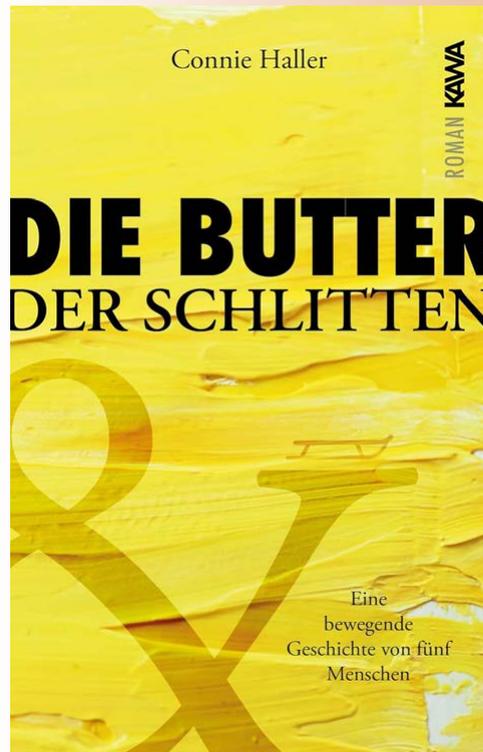
Nicht immer konnte ich den Charakter*innen folgen, da sich die Geschichten so eng überschneiden, dass ich nicht immer wusste, wer wann genau gemeint ist – vor allem in den Nebenhandlungen, die nicht die Hauptfigur des jeweiligen Abschnitts betreffen. Andererseits

erfährt man viel aus den Leben einzelner, was sie bewegt, warum sie sich von einander abwenden, welchen Irrungen und Wirrungen sie unterliegen, um ans Ziel ihres Weges zu kommen. Der Roman zeigt, wie flüchtig die Entscheidung für oder gegen jemanden sein kann und bestätigt, dass der erste Eindruck nicht immer der beste oder richtige ist.



Anette Stürmann

Freie Journalistin
und Autorin



Connie Haller: Die Butter und der Schlitten. Kampenwand Verlag, Frankfurt 2024.

LÖWENHERZ

die Buchhandlung für Schwule und Lesben

Buchhandlung Löwenherz

Mo bis Fr 10-19 Uhr, Sa 10-18 Uhr

Tel (01) 317 29 82

www.loewenherz.at



Aktuelle Neuerscheinungen in der Buchhandlung und unserem Online-Shop





WERDE MITGLIED DER HOSI WIEN!

Durch eine Mitgliedschaft unterstützt du die wichtige Arbeit des Vereins und kommst in den Genuss zahlreicher Vorteile:

- ✔ **Gratis HOSI-Regenbogen-Aufkleber**
- ✔ **Gratis-Zusendung der LAMBDA-Nachrichten zu dir nach Hause**
- ✔ **Nutzung des Serviceangebots (Information, Gruppenabende etc.)**
- ✔ **Ermäßigter Eintritt beim Regenbogenball**
- ✔ **Ermäßigter Eintritt bei diversen HOSI-Wien-Veranstaltungen**

HOMOSEXUELLE INITIATIVE (HOSI) WIEN

1. Lesben- und Schwulenverband Österreichs

Außerdem erhältst du verschiedene Sonderkonditionen bei anderen Vereinen, Lokalen/Geschäften, bei Mobilität, Theater/Bühnen und Veranstaltungen.

Wenn du aus welchen Gründen auch immer kein Mitglied werden willst, kannst du uns auch mit einer Spende unterstützen – wir freuen uns über Beträge in jeder Höhe!

Alle Details auf www.hosiwien.at/vorteile

Mitglied der ILGA, IGLYO und EPOA

Heumühlgasse 14/1, 1040 Wien

An dieser Adresse befindet sich auch **Das Gugg**, unser Café und Vereinszentrum.

gefördert durch



ZVR-Nr. 524534408
UID: ATU 64602914
Tel. +43 660 2166605

Internet

www.hosiwien.at
www.facebook.com/HOSI.Wien
www.instagram.com/hosiwien
office@hosiwien.at

Spendenkonto

AT92 1400 0100 1014 3980
BAWAATWW
(BAWAG P.S.K.)

Datenschutz

Mit diesem Antrag suchst du um die außerordentliche Mitgliedschaft in der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien mit allen Rechten und Pflichten an. Zum Zwecke der Erfüllung der Vereinsaufgaben gemäß unseren Vereinsstatuten (www.hosiwien.at/statuten) verarbeiten wir bzw. von uns für diese Erfüllung beauftragte Vertragspartner*innen folgende personenbezogene Daten von dir: •Name •Geburtsdatum •Anschrift •E-Mail-Adresse •Telefonnummer •Bankverbindung.

Deine Daten werden für die Dauer der Mitgliedschaft bei uns gespeichert. Für den Fall deines Austritts aus dem Verein werden deine Daten zur Erfüllung unserer gesetzli-

chen Aufbewahrungspflicht für die gesetzlich vorgeschriebene Dauer teilweise oder vollständig gespeichert und danach gelöscht. Als Teilnehmer*in an Veranstaltungen unseres Vereins werden deine personenbezogenen Daten, soweit diese für die Anmeldung oder Teilnahme an den Veranstaltungen erforderlich sind, gespeichert.

Wir dürfen dich darüber hinaus informieren, dass im Rahmen unserer Vereinsveranstaltungen möglicherweise Fotografien, Ton- und/oder Videoaufnahmen erstellt werden. Diese Aufnahmen können in verschiedenen Medien (Print, TV, Online) und in Publikationen (Print, Online) unseres Vereins Verwendung finden.

BEITRITTSERKLÄRUNG

Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien
Heumühlgasse 14/1, 1040 Wien
ZVR-Nr. 524534408

+43 660 2166605
office@hosiwien.at



Ausgefüllte Beitrittsklärung bitte an die HOSI Wien senden oder im Gugg abgeben.

Vorname Nachname Geburtsdatum

T T M M J J

Straße, Hausnummer/Stiege/Tür

IBAN

BIC BANK

PLZ Ort

Telefonnummer

Abbuchung Mitgliedsbeitrag: halbjährlich jährlich

Ich ermächtige die HOSI Wien, den Mitgliedsbeitrag von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der HOSI Wien auf mein Konto gezogenen SEPA-Lastschriften einzulösen.

Ich kann innerhalb von 56 Tagen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Unterschrift

SEPA-Ceditor-ID
der HOSI Wien:
AT16MBZ0000017884

E-Mail Newsletter abonnieren

Ich unterstütze die Arbeit der HOSI Wien durch monatlich

- € 8,- Normalmitgliedsbeitrag
- € 4,- ermäßigten Mitgliedsbeitrag*
- € 15,- Fördermitgliedschaft

Die Zahlung erfolgt

- per Lastschrift
- per Überweisung
- in bar

* für Studierende und Erwerbslose

Ich möchte den Vereinszweck fördern und erkläre meinen Beitritt zum Verein Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien als außerordentliches Mitglied.

Außerordentliche Mitglieder sind berechtigt, an allen Veranstaltungen des Vereins teilzunehmen und dessen Einrichtungen und Vergünstigungen zu nutzen. Mit der außerordentlichen Mitgliedschaft ist kein Stimmrecht bei der Generalversammlung verbunden. Eine Kündigung der Mitgliedschaft ist jederzeit zum nächsten Monat per E-Mail oder Brief möglich. Statuten und Leitbild auf www.hosiwien.at/statuten

Datum Unterschrift